

Zur Geschichte der Grafschaft Selkingen, Biel, Ritzingen, Gluringen

Br. Stanislaus NOTI

VORWORT

Es ist nicht so, dass noch nie etwas Geschichtliches über die Grafschaft Biel geschrieben wurde. Der bekannte Pfarrer und Geschichtsforscher Lauber Josef, Pfarrer in Biel von 1893—1909 und erster Pfarrer von Gluringen, gab im Jahre 1905 in den *Blättern aus der Walliser Geschichte* einen geschichtlichen Überblick über die Grafschaft Biel heraus. Dieser umfasst aber bloss 37 Seiten, wobei 10 Seiten allein gleichsam nur Nachweis sind, dass die Grafen von Biandrate nie Herrschaftsrechte über Biel ausübten. Ferner nehmen die Listen der Ammänner, Rektoren und Pfarrherrn einen breiten Raum ein.

Auch der weitbekannte Rechtsgelehrte Dr. Louis Carlen bringt in seinem Werke *Gericht und Gemeinden im Goms* einen Abschnitt über die Grafschaft Biel. Doch wird darin sozusagen nur die Gerichtsbarkeit derselben behandelt.

Es liesse sich eine recht umfangreiche Geschichte der Grafschaft schreiben. Indessen soll in dieser Arbeit mit einer kürzer gefassten etwas mehr geboten werden, als es Lauber getan hat. Ein Quellennachweis dürfte dem kritischen Leser verdeutlichen, dass man sich dabei nicht bloss mit vagen Angaben begnügte, sondern auf solidem Boden bleiben wollte.

Ein Dankeswort gebührt dem inzwischen verstorbenen resignierten Pfarrer der Grafschaft, alt Pfarrer Karl Jost von Blitzingen. Bereitwilligst stellte er das Kirchenarchiv von Biel zur Verfügung. Ferner Herrn Salomon Biderbost, Stud. von Ritzingen, sowie Frau Ester Diezig-Biderbost, von Ritzingen, die durch ihre Mithilfe wesentlich zum Abschluss dieser Arbeit beitrugen.

1. Biel unter der Hoheit des Adels

Wenn für das Territorium der Gemeinden Selkingen, Biel, Ritzingen und Gluringen die Bezeichnung «Grafschaft» noch heute üblich ist, so erstreckt sich die eigentliche Geschichte der Grafschaft Biel doch nur von 1237 bis 1799. Mit andern Worten auf jene Zeit, in der dieses Gebiet eine eigene Gerichtsbarkeit kannte. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Grafschaft nur gerichtsherrliche Eigenständigkeit besass, verwaltungsmässig aber dem einstigen Majorat Ernen und spätern Zenden Goms eingegliedert gewesen ist. Im obern Teil des Zenden Goms, bildete sie, wie bekannt, das unterste der vier Kirchviertel der alten Grosspfarre Münster. Mit dieser zusammen teilte die Grafschaft Lasten und Nutzen des öffentlichen Lebens.

Dem Namen «Grafschaft» begegnen wir in den noch vorhandenen Urkunden zum ersten Male im Jahre 1344¹. Er soll sich indessen nicht von den von den Grafen von Biandrate ausgeübten grundherrlichen Rechten ableiten, sondern von der Tatsache, dass «Grafschaft» die spätmittelalterliche Blutsgerichtseinheit bezeichnete, die Blutsgerichtsbarkeit über die bäuerliche Bevölkerung². Urkundlich ist zu beweisen, dass die Freiheit der Leute von Biel älter ist als jedwelche Rechte der Biandrate im Goms überhaupt, von denen erst 1266 die Rede ist³. Dennoch gehörte das Gebiet der Grafschaft vor ihrer Freiheit, die 1237 ihren Anfang nahm, einem Grafen. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, dass es zu Beginn des 12. Jh. dem Grafen von Savoyen gehörte, aber nicht bloss Biel, sondern das ganze Obergoms überhaupt. Wenigstens hatte man hier oben noch im 14. Jh. eine Jahrzeit für die Grafen von Savoyen zu halten⁴.

Eine bedeutsame Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1237, beachtlicherweise aus jenem Jahre, in welchem die Leute von Biel Freie wurden, lässt wenigstens vermuten, welcher Graf in der zweiten Hälfte des 12. Jh. Grundherr vom Obergoms, inklusive Biel, gewesen sein mag, obschon aus der Urkunde selber nicht ersichtlich ist, wie dessen Vorfahren in den Besitz gekommen sind. Auf diese Schenkungsurkunde müssen wir kurz eingehen, weil sie, wenigstens dem Anscheine nach, einen Zusammenhang hat mit dem Freiwerden der Leute von Biel.

¹ GREMAUD Jean, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, Lausanne 1857—98. Bd. V, Nr. 2195. (Zit.: GREMAUD.) (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande.*)

² CARLEN Louis, *Gericht und Gemeinden im Goms*, Universitätsverlag Freiburg CH, 1967, S. 7, 126—132.

³ GREMAUD, Bd. II, Nr. 725.

⁴ Biel, Kirchenarchiv D 6.

Es wurde nämlich im Jahre 1237 der letzte männliche Sprosse der ältesten Adelsfamilie des Landes, die einen Wallisernamen trug, Boso II. von Gradetsch (Granges), Dekan von Valeria, zum Bischof von Sitten gewählt. Dabei schenkte er all seinen ererbten Besitz oberhalb der Massa, d. h. Gebiete und Leute samt allen Rechten über sie, der bischöflichen Tafel von Sitten⁵.

Soweit uns Urkunden über die Besitzverhältnisse oberhalb der Massa im 13. Jh. Aufschluss geben, muss sich das Erbe Bosos zur Hauptsache im obern Goms befunden haben. Die Grafschaft Grengiols/Mörel und das Binnental gehörten damals dem Grafen von Savoyen. Das Untergoms bildete schon in jener Zeit das bischöfliche Majorat Ernen. Einzig ein Feudum in Reckingen bezeichnet Boso II. als erworben vom Junker Philipp von Fiesch. Somit dürfte das bischöfliche Majorat Ernen erst von dieser Schenkung weg auch das Obergoms umfasst haben.

Dass die Leute von Biel in diesem Schenkungsjahre Freie wurden, geht aus der ältesten Urkunde im Kirchenarchiv von Biel hervor. Es handelt sich bei ihr um die berühmte Erklärung des Ritters Marquard von Mörel am 6. März des Jahres 1277⁶. Man hat den Eindruck, dieser Erklärung sei ein Streit um die Rechte über die Leute von Biel vorausgegangen. Aus der Urkunde geht hervor, dass der bischöfliche Statthalter im weltlichen Bereich, Rudolf de Rupe, den Junker Stephan de Saxo von Naters (damals wahrscheinlich Meier von Ernen)⁷ zu Ritter Marquard von Mörel sandte. Er hatte diesen zu befragen, wie es sich mit den Rechten verhalte, welche einst Marquard und vor ihm dessen Vater, über die Leute von Biel ausübten.

Marquard erklärte unter Eid, die Leute von Biel und deren Vorfahren seien Freie und auf eigenem Grund und Boden. Er habe von ihnen keine Abgaben oder Steuern zu fordern, noch richterliche Rechte über sie auszuüben. Diese entrichteten ihm einzig jährlich 11 Denare aber nicht aus einem Abhängigkeitsverhältnis heraus. Überdies hätten diese Leute seit *40 Jahren* keinen Meier oder Weibel. Er, wie zuvor sein Vater, schlage ihnen bloss einen, aus ihren eigenen Reihen stammenden Verwalter und Verteidiger vor. — Mit andern Worten, sie hätten ihren eigenen Richter.

Ob unter den Leuten von Biel auch die von Selkingen, Ritzingen und Gluringen zu verstehen sind, besteht Ungewissheit. Doch darf dies wohl angenommen werden, da diese Dörfer der Grafschaft ursprünglich und noch längere Zeit hindurch nur eine einzige Gemeinde bildeten. Jedenfalls erscheinen Ritzingen und Gluringen 1367 zur Grafschaft gehörend⁸. Und in einem Prozess von 1376 sagen die Zeugen aus, dass auch Selkingen von jeher zum Kirchviertel der Grafschaft gehörte⁹.

Da die Leute von Biel, laut der Erklärung des Ritters Marquard, vor 1237 unter seiner und seines Vaters Jurisdiktion standen, war man bis heute

⁵ GREMAUD Jean, *Chartes Sédunoises*, in *Mélanges*, Lausanne, 1863, S. 430—432. (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande*. 18.)

⁶ Biel, Kirchenarchiv A 3, GREMAUD, Bd. II, Nr. 849.

⁷ GREMAUD, Bd. II, Nr. 1017.

⁸ Biel, Kirchenarchiv A 3.

⁹ GREMAUD, Bd. VI, Nr. 2218.

unbestritten der Meinung, dass Biel vordem eine Enklave der Grafschaft Grengiols/Mörel gewesen sei. Vor allem stützten sich die Historiker auf eine Urkunde des Bischofs Walter Supersaxo von 1466, die dies betont und auch berichtet, Biel habe sich losgekauft¹⁰. Bedenkt man aber die Tatsache, dass der Graf von Savoyen und der übrige Adel im Lande nicht gesinnt waren, Besitz und Rechte an die Leute selber zu veräußern, darf man mit Recht vermuten, dass Biel 1237 nicht mehr eine Enklave der Grafschaft Grengiols/Mörel gewesen sei.

Die Grafen von Mörel — eigentlich de Castello aus dem Italienischen — waren nur Lehensträger des Grafen von Savoyen. Wenn diese bis 1237 auch Rechte in Biel ausübten, geschah dies zweifelsohne im Namen eines andern Herrn als des Grafen von Savoyen. Mit guten Gründen kommt als solcher am ehesten Graf Boso II. von Gradetsch in Betracht. Und der Vermutung dass nicht nur Biel, sondern auch die Mistralie de Monasterio¹¹, d. h. das ganze Gebiet der obern Pfarrei, ursprünglich doch zur Grafschaft Grengiols/Mörel gehörte, steht nichts im Wege. Man liest, dass die Grafen von Gradetsch noch 1179 die Grafschaft Grengiols/Mörel vom Grafen von Savoyen zu Lehen hatten¹². Man weiss aus den Urkunden, dass die Grafen von Gradetsch mit der Zeit in Eigenbesitz und Rechte in dieser Grafschaft gelangten. Aber auf welche Weise sie zu diesen Besitzungen und Rechten oberhalb der Massa gekommen sind, wissen wir nicht.

Völlig aus der Luft gegriffen ist es nicht, wenn man das Freiwerden der Leute von Biel der besondern Gunst des Grafen und Bischof Boso II. zuschreiben will. Vielleicht trägt auch darum die Grafschaft Biel von jeher den Bischofsstab als Hoheitszeichen in ihrem Wappen.

Ehe wir auf den Ammann der Grafschaft und den Bereich der Verwaltung übergehen, bleibt noch ein Wort über die Junker «von Gluringen» zu sagen. Während es im 13./14. Jh. im Untergoms geradezu wimmelt von Rittern und Junkern — sind doch von 1200 bis 1300 an die hundert nachzuweisen — finden wir auffallenderweise im Obergoms keinen ansässigen Adel. Einzig drei Herren, zum Adel landabwärts gehörend, trugen den Titel «von Gluringen». Dabei macht es sehr den Eindruck, dass dieser Titel nicht infolge Grundherrschaft entstanden ist, sondern gleichsam nur ein «Erbstück» darstellte möglicherweise aus der Zeit, als die Grafen von Mörel im Namen Bosos II. Machtbefugnisse über die Leute von Biel ausübten. Möglicherweise residierte einer der Herren in Gluringen und legte sich den Ortsnamen als Titel bei, an dem die Nachfahren festhielten. Gehen wir kurz auf die Herren «von Gluringen» ein.

1203 erscheint ein Lodovicus von Gluringen als Zeuge¹³. Es besteht aber keine Sicherheit, ob es sich bei ihm um einen Junker handelt, oder um einen gewöhnlichen Mann. Als erster mit dem eigentlichen Titel «von

¹⁰ Biel, Kirchenarchiv A 4.

¹¹ Münster, Kirchenarchiv D 2.

¹² SCHMID Ferdinand, *Die Gerichtsbarkeit von Mörel*, in *Blätter aus der Walliser-Geschichte* (= BWG), Bd. II, 1896, S. 42.

¹³ Sitten, Bürgerarchiv, 164/1.

Gluringen» erscheint ein Niklaus, und zwar ein Sohn des Ritters Marquard von Mörel. Als «Niklaus von Gluringen» begegnet er uns zum ersten Male, und zwar als Zeuge, bei der Erklärung seines Vaters betreff der Freiheit der Leute von Biel. Ein zweites Mal kommt er 1287 in einem Streite um Erbgüter mit seinem Vater Marquard vor¹⁴. Ein drittes Mal wird er ganz beiläufig 1302 als gewesener Meier von Ernen erwähnt, lebte aber 1303 nicht mehr¹⁵. Warum dieser Ritterssohn von Mörel den Titel «von Gluringen» trug, wird ein Rätsel bleiben. Das Freiwerden der Leute von Biel fällt wohl noch in die Zeit seines Kleinkindsalters. Vielleicht ist Niklaus noch vor 1237, als sein Vater noch Machtbefugnisse über die Leute von Biel ausübte, in Gluringen geboren, was die adeligen Eltern veranlasste, das Kind mit diesem Titel zu zieren.

Dieser Niklaus von Mörel/Gluringen hatte einen Sohn namens Johann, der ebenfalls «von Gluringen» heisst. Er war aber ein unbedeutender Junker, der nur einmal in einer Urkunde aus dem Jahre 1303 vorkommt¹⁶. Er scheint keine Nachkommen hinterlassen zu haben. Dagegen trug sein Schwager (?) auch den Titel «von Gluringen». Es war dies der Ritter Thomas von Fiesch, der in den Urkunden von 1268 bis 1301 auftritt¹⁷. Man gewinnt den Eindruck, als habe ihm seine Frau den Titel mit in die Ehe gebracht, da er ihn erst ab 1288 führt¹⁸. Nichts deutet darauf hin, dass Ritter Thomas zur Hauptsache in Gluringen ansässig gewesen sei. Er mag kaum Lust verspürt haben, sich im adellosen Obergoms niederzulassen. Ihm war es wohlher im noblen Ernen, woselbst in seinem Hause 1297 die Adeligen vom Untergoms eine Schenkung an die Kirche von Binn vollzogen¹⁹.

2. Vom Feudalherrn weg unter den Krumstab des Bischofs

«Freie auf eigenem Grund und Boden» ab 1237 bedeutete für die Leute von Biel nicht, gleichsam auf einer Robinsoninsel zu leben ohne jedwelche Verpflichtungen an einen Oberherrn. Auch bildete diese Freiheit keinen absoluten Schutz davor, dass Adelige in der Grafschaft nicht in den Besitz von Gütern und Rechten gelangen konnten. Der Adel hatte je die Ämter inne und bildete die finanzstärkere Volksschicht, von der die Bauern noch weitgehend abhängig waren. Zu Grund und Boden kam der Adel nicht selten durch Konfiskation. Wahrscheinlich kamen die Biandrate, welche das höhere Richteramt innehatten, und deren Regiment als kein mildes bezeichnet wird, auf diese Weise zu Gut und Rechte in Gluringen, die später auf die de Castello übergingen²⁰.

¹⁴ GREMAUD, Bd. II, Nr. 962.

¹⁵ GREMAUD, Bd. III, Nr. 1177.

¹⁶ GREMAUD, Bd. III, Nr. 1196.

¹⁷ GREMAUD, Bd. II, Nr. 744 ; Bd. III, Nr. 1163.

¹⁸ GREMAUD, Bd. II, Nr. 976.

¹⁹ Sitten, Staatsarchiv, Goms, 213.

²⁰ GREMAUD, Bd. III, Nr. 1617.

Manche Abgabe an den Adel entstand dadurch, dass die Bauern nötiges Geld bei den Adeligen aufnehmen mussten und ihre Güter und Gebäulichkeiten mit Gilten belasten mussten. Solche Lasten hielten sich meistens Generationen hindurch. Dem Adel war an einer Ablösung nicht gelegen, weil sie eine sichere Einnahmequelle bedeuteten. Dieses System pflegten selbst die Bauern unter sich ²¹. Ferner gab es die käuflichen Zehnten der Bodenerträge. Auch diese waren für den Adel ein begehrtes Kaufobjekt. Solche Zehntrechte erwarben sich Adelige auch in der Grafschaft, und das anscheinend noch nachdem die Leute von Biel schon Freie waren.

So besass Ritter Thomas von Fiesch/Gluringen Zehntrechte in der Grafschaft ²². Auch die Junker de Rodier, welche ab 1297 in Ernen ansässig waren und das Meieramt bis gegen Mitte des 14. Jh. inne hatten, erwarben sich solche Rechte in der Grafschaft ²³. Erst ab Ende des 14. Jh., als die Macht des Adels gebrochen war, gelang es den Bauern sich solcher Lasten ganz zu entledigen.

Die Steuern und Abgaben an den bischöflichen Landesherrn blieben auch der Grafschaft nicht erspart. Für den Einzug derselben im ganzen Gebiet oberhalb dem Deischberg, hatte der bischöfliche Meier von Ernen besorgt zu sein ²⁴. Aber schon in der ersten Hälfte des 14. Jh. hatte die untere und obere Pfarrei je ihre eigenen Abgaben und Steuereinzahler. Aus diesem Grunde brach dann in jenem Jh. um 1320 und 1376 ein Konflikt um das Grenzdorf Selkingen aus ²⁵. Die Einzieher der untern Pfarrei glaubten sich befugt, auch dort ihres Amtes zu walten. Selkingen setzte sich beide Male heftig zur Wehr, ja sogar mit bewaffneter Hand. Im Zeugenverhör von 1376 sagten gewichtige Männer aus, dass Selkingen von jeher die Steuern und Abgaben an den Bischof mit der Grafschaft gemeinsam an die obere Pfarrei entrichtet habe. Ferner, dass der Ort auch von jeher mit dem Vierteil der Grafschaft den Zollgewinnanteil der obern Pfarrei erhalte. Dass jedem der vier Kirchviertel ein Viertel der Zolleinnahmen zufalle, wurde schon 1323/25 vereinbart ²⁶.

Aus diesen Dingen geht eindeutig hervor, dass die Grafschaft wirtschafts- und verwaltungsmässig der obern Pfarrei eingegliedert gewesen ist. Auch was die umfangreiche Gletschalpe betrifft, teilte die Grafschaft mit Gemeinden aus Münster, Obergesteln, Oberwald, Unterwasser und Geren ²⁷.

Im Zenden Goms finden wir mindestens ab Beginn des 16. Jh. einen getrennten Staatshaushalt zwischen der untern und obern Pfarrei. Das Rechnungsbuch der Kilcherie Münster aus dem 16. Jh. ist noch erhalten. Im Rat der Kilcherie, der auch die Finanzen verwaltete, war der Viertel Grafschaft stets vertreten, meist durch den Ammann und einen weiteren, wohl von den Leuten selbst gewählten Herrn. Die Grafschaft teilte nicht bloss Nutzen

²¹ Münster, Kirchenarchiv D 1.

²² Münster, Kirchenarchiv D 1, G 130.

²³ Biel, Kirchenarchiv D 1.

²⁴ GREMAUD, Bd. I, Nr. 505.

²⁵ GREMAUD, Bd. VI, Nr. 2218.

²⁶ Biel, Kirchenarchiv A 2a, 2b.

²⁷ Biel, Kirchenarchiv C 1, 2, 3 und 4.

und Lasten der obern Pfarrei, sondern stellte auch eine angemessene Anzahl Wehrmänner, wie dies aus Militärrodeln ersichtlich ist ²⁸.

Soweit es nicht um die Wahl des Zendenmeiers oder dessen Statthalter ging, nahm die Grafschaft auch teil an den öffentlichen Zendenversammlungen. Im «Ring» (eine Art Landsgemeinde) zu Blitzingen, hatte jeder Mann ab dem 14. Altersjahre teilzunehmen, und zwar mit seinem Streitschwert ²⁹. Erst ab 1447 hatte die Grafschaft kein Recht mehr den Zendenmeier zu stellen. Doch hatte sie das Anspruchsrecht auf die Ämter des Zendenhauptmannes, des Bannerherrn und des Weibels der Kilcherie oder des Meiertums von Münster. Aber sie wurde dabei von der obern Pfarrei, wenn diese an der Reihe war, solche Beamten zu stellen, wirklich schlecht berücksichtigt. Noch 1732 trug dies Münster einen geharnischten Protest der Grafschaft ein ³⁰. Auch das Recht auf Vertretung am Landrat fand eine beschämend magere Berücksichtigung, obwohl man darüber 1558 eine genaue Reihenfolge der vier Viertel festgelegt hatte ³¹.

Festzuhalten wäre noch, dass die Dörfer der Grafschaft, im Gegensatz zu den übrigen, reichlich später als selbständige, eigene Gemeinden auftreten. Noch 1466 sind sämtliche Orte der Grafschaft nur eine einzige Gemeinde, die «Communitas Comitatus» ³². Aus diesem Grunde sind auch die Bauernzünfte der einzelnen Orte spätern Datums (17. Jh.) und auch die Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Dörfern setzen später ein als an andern Orten.

Die Einteilung der Grafschaft in drei Drittel (aus welchem Grunde ist schwer zu sagen, vielleicht als sich die einzelnen Gemeinden bildeten) tritt uns in den Urkunden erst für das 18. Jh. entgegen ³³. Während Gluringen und Ritzingen je einen Drittel bildeten, waren Biel und Selkingen in einen Drittel zusammengeschlossen. Dieser Drittel umfasste dazu den noch im 18. Jh. bewohnten Weiler Zeith.

Die Weiler Sechshäusern, und Bodmen südlich Biel über Rotten, scheinen damals bereits entvölkert gewesen zu sein. Immerhin wohnten im 17. Jh. noch Leute zu Bodmen ³⁴.

3. Das Ammannat bis zum Jahre 1799

Den eigenen Richter im Ammann zu haben, dem selbst das Urteil über Leben und Tod der Deliquenten aus der Grafschaft zustand, war ja gerade das Hauptmerkmal der Freiheit der Leute von Biel. Und wie wir sehen

²⁸ Münster, Kirchenarchiv G 25.

²⁹ Münster, Kirchenarchiv G 22.

³⁰ Biel, Kirchenarchiv A 10.

³¹ Münster, Kirchenarchiv G 25.

³² Münster, Kirchenarchiv C 3.

³³ Biel, Kirchenarchiv A 4.

³⁴ Münster, Kirchenarchiv G 49.

werden, blieb dieses Privileg in der Folge weder von adeligen Richtern zu Ernen noch von den spätern Zendenmeiern unangefochten. Wie bereits darauf hingewiesen, dürften die Leute von Biel durch eine besondere Gunst des letzten Grafen von Gradetsch zum eigenen Richter gekommen sein, sowie direkt unter die Oberhoheit des Bischofs. Wenn die Leute den Richter auch selber wählen konnten, so blieb dessen Bestätigung doch dem Bischof vorbehalten. Wie lange der Bischof dieses Bestätigungsrecht auch ausübte, ist unbekannt. Auch konnte der Bischof von sich aus, mit Umgehung der Leute, einen Ammann über sie setzen. Das geschah z. B. 1393, als der Bischof den Anton Heinen von Gluringen als Ammann einsetzte, wobei er betonte, dass er von altersher das Recht dazu habe ³⁵.

Wie oft und wann der Ammann von den Leuten in frühern Zeiten gewählt worden ist, lässt sich nicht feststellen. Ab Mitte des 15. Jh. taucht für jedes Jahr ein neuer Ammann auf, wie dies auch der Fall ist für den Zendenmeister. Von ca. 1530 an finden wir den Ammann fast durchwegs zwei Jahre im Amte. Im 18. Jh. sogar vier und mehr Jahre, so dass direkt aufeinander folgenden Wiederwahlen offenbar nichts im Wege stand. Wohl ab dem ersten Viertel des 16. Jh. nahm man die Wahl alle zwei Jahre am 1. Mai auf dem Ritzingerfeld vor. Dabei scheint es bloss einmal, und zwar im 18. Jh., zu ernsthaften Auseinandersetzungen gekommen zu sein. Es standen sich nämlich am 1. Mai des Jahres 1716 die äusserst erbitterten Parteien «Hagen» und «Biderbosten» gegenüber. Es wurden buchstäblich zwei Ammänner gewählt, wobei Hagen die Mehrzahl der Stimmen erhielt. Daraus entstand ein grosser Streit und Unfrieden, der sich sogar auf den ganzen Zenden ausdehnte. Die Angelegenheit wurde schliesslich an den Landrat getragen. Der Bischof und die Vertreter des Landrates entschieden am 29. Mai 1717, dass die elf noch verbleibenden Monate der Ammannschaft geteilt werden sollen in zwei Lose. Das erste Los enthielt die ersten 5 Monate Ammannschaft und die Statthalterschaft in den nächsten zwei Jahren. Das zweite Los die letzten 6 Monate, den Gerichtstag und das Gastmahl. Die beiden Anwärter zogen vor dem Landeshauptmann das Los. Das erste fiel auf Johann Hagen, das zweite auf Johann Biderbosten ³⁶.

Seit wann man einen Statthalter der Ammanns und einen Weibel wählte, lässt sich nicht genau nachweisen. In den Urkunden tritt der Statthalter erstmals 1511 auf ³⁷, und der Weibel 1592 ³⁸. Dem Weibel standen wie anderorts, polizeiliche Funktionen zu. Der Statthalter hatte den Ammann bei dessen Abwesenheit zu vertreten.

Der Ammann sprach in Zivil- und Strafhändeln Recht und war auch Vormundschaftsbehörde. Er war befugt, Todesurteile zu fällen. Das war dann besonders der Fall, als ab der Mitte des 15. Jh. allorts die schrecklichen Hexenprozesse begannen. Als der Ammann wohl erstmals 1466 ein

³⁵ GREMAUD, Bd. VI, Nr. 2546.

³⁶ VON ROTEN Hans Anton, *Die Chronik des Johann Jakob von Riedmatten*, in *Walliser Jahrbuch*, 1955, S. 42—43. Zit.: VON ROTEN, *Chronik*, WJB.

³⁷ Sitten, Staatsarchiv L 206.

³⁸ Biel, Kirchenarchiv G 1.

solches Urteil aussprach und den armen «Stridel» nach Ernen zur Hinrichtung überführen wollte, stritt ihm der Zendenmeier das Recht, Todesurteile zu fällen, ab ³⁹.

Der Fall kam vor den Bischof Walter Supersaxo. Dieser bestätigte dem Ammann das Recht hiezu, doch habe dieser das Urteil zusammen mit dem Zendenmeier auszusprechen. Bei weitem Hexenprozessen im folgenden Jh. griff der Zendenmeier das Recht des Ammanns wiederum an. 1551 bezeugte dann der Landrat, dass dem Ammann das Recht auf Todesurteile zustehe ⁴⁰.

Es ist begreiflich, wenn die Grafschaft in der Folge eine übertrieben anmutende Angst um ihre Freiheiten an den Tag legte, und Gefahren um diese witterte, wo keine bestanden. Das war anscheinend der Fall, als man 1562 zwei Hexen aus der obern Pfarrei nach Ernen führen wollte. Der Zendenmeier hatte der Grafschaft schriftlich zu erklären, dass ein solcher Transport die Freiheit der Grafschaft in keiner Weise beeinträchtigt ⁴¹.

Ein Grafschafter selber, der sich dem Gerichte des Ammanns zu entziehen suchte, um sich von einem andern Richter aburteilen zu lassen, wurde als Meineidiger erachtet und mit hoher Busse belegt ⁴².

Obwohl die Prozesse und Folterungen, soweit letztere nach allgemeiner Praxis üblich waren, stets in Biel stattfanden, sah man jedoch offenbar in Biel nie das grausame Schauspiel einer Hexenverbrennung. Denn seit dem Jahre 1447 waren sämtliche Hinrichtungen im ganzen Zenden nur noch in Ernen zu vollziehen ⁴³. Damals verlor also Biel auch seinen Galgen. Wo dieser gestanden hat, ist schwer zu sagen. Vielleicht auf dem Hügel nördlich Selkingen, auf dem sich heute die kleine Kapelle erhebt. Das Halseisen, das für gewisse kleinere Vergehen angewendet wurde, befindet sich heute im Museum auf Valeria in Sitten ⁴⁴.

Aus dem 17. und 18. Jh. sind keine Todesurteile des Ammanns bekannt, obschon die letzten Hexenprozesse in der obern Pfarrei noch in die Mitte des 17. Jh. fallen ⁴⁵. Wie erhaltene Gerichtsprotokolle im Kirchenarchiv von Münster zeigen, wurden manche Streitfälle aus der Grafschaft im 17. und 18. Jh. dem Meier oder Statthalter von Münster zugewiesen ⁴⁶. Vielleicht waren Beklagte manchmal zu nahe Verwandte des Ammanns, so dass dieser es für besser fand, die streitenden Parteien an den Richter in Münster zu weisen.

Im 17. und 18. Jh. legte man ja besonders viel Wert auf Titel. In dieser Hinsicht steht der Ammann der Grafschaft dem Zendenmeier nicht nach, und heisst wie dieser «spectabilis» — der «schaubare» Herr. Im politischen Leben des Landes spielten bloss zwei Ammänner der Grafschaft

³⁹ Biel, Kirchenarchiv A 4.

⁴⁰ LAUBER Josef, *Grafschaft Biel*, in *BWG*, Bd. III, 1905, S. 359. Zit.: LAUBER, *Grafschaft, BWG*.

⁴¹ Biel, Kirchenarchiv G 3.

⁴² Biel, Kirchenarchiv G 6.

⁴³ Münster, Kirchenarchiv A 2.

⁴⁴ CARLEN Louis, *Das Halseisen im Wallis*, in *Walliser Jahrbuch*, 1957, S. 47.

⁴⁵ Münster, Kirchenarchiv G 41.

⁴⁶ Münster, Kirchenarchiv G 41 und Gemeindearchiv C 1, 38.

eine bedeutende Rolle. Sie lebten in einem Jh., welches für die Grafschaft in politischer Hinsicht das glanzvollste gewesen ist, und nebst diesen beiden Ammännern noch zwei weitere Berühmtheiten aufweist. Wir müssen uns ihnen kurz zuwenden.

4. Die vier grossen Politiker aus der Grafschaft im 15. Jahrhundert

Johann Heingartner (Am Hengart) von Selkingen, Landeshauptmann ⁴⁷.

1421 ist er Ammann der Grafschaft und als solcher Vertreter auf dem Landrat. Sein Ansehen muss schon damals sehr beachtlich gewesen sein, sonst wäre er kaum schon im folgenden Jahr vom Bischof zum Landeshauptmann ernannt worden. Es harrte seiner als Landeshauptmann eine gar heikle Aufgabe in seiner Heimatpfarrei Münster selber, die im Kampfe gegen den Bischof stand. Als nämlich durch das Konzil von Konstanz der unfähige Bischof Wilhelm V. von Raron im Jahre 1417 abgesetzt wurde und Erzbischof Andreas de Gualdo als Bistumsverweser ins Land kam, geriet das Obergoms in eine schlimme Lage. Die Geistlichen von Münster und der Rektor von Biel erwiesen sich als hartnäckige Anhänger des abgesetzten Bischofs, was in der Folge nicht am wenigsten zur berühmten Schlacht führte, die zwischen Ulrichen und Obergesteln im Jahre 1419 stattfand. Die Seelsorger von Münster und Biel, sowie die Münstiger Domherren in Sitten hetzten das Volk in der Pfarrei auf, Bischof de Gualdo nicht anzuerkennen und ihm die Steuern und Abgaben nicht zu entrichten ⁴⁸. Sie wurden als Volksaufwiegler und Abtrünnige ihrer Ämter enthoben und exkommuniziert. Das Volk des ärgerlichen Zwiespaltes müde, war sicher froh, als der zum zweiten Male Landeshauptmann gewordene Johann Heingartner endlich 1426 die Vereinbarung zwischen Bischof de Gualdo und den widerspenstigen Geistlichen in der Kirche von Münster verlas ⁴⁹. Diese Vereinbarung kam kaum ohne Einfluss des Landeshauptmannes zustande. Wohl darum wählte ihn dann die Pfarrei Münster, die damals noch ein eigenes von Ernen getrenntes Meiertum bildete, gleich darauf zu ihrem Meier. Als solchen finden wir ihn 1427, 1431, 1432, 1434, 1435, 1438, 1439, 1442, 1445 und 1446. Für die Jahre 1446/47 wurde er zum dritten Male Landeshauptmann. Der grosse Historiker Dr. H. A. von Roten nennt ihn den «unermüdlichen Diener des Landes».

Johann An der Matton von Zeith, Landeshauptmann ⁵⁰.

Ab 1428 erscheint er öfters als Vertreter auf dem Landrat. Bald hernach tritt er wechselweise mit Johann Heingartner als Ammann der Grafschaft auf. Als 1442 der Kirchenneubau von Biel eingeweiht wurde, war er

⁴⁷ VON ROTEN HANS ANTON, *Die Landeshauptmänner vom Wallis*, in BWG, Bd. X, 1946/47, S. 34—38. Zit.: VON ROTEN, *Landeshauptmänner*, BWG.

⁴⁸ GREMAUD, Bd. VII, Nr. 2747.

⁴⁹ Münster, Gemeindearchiv F 4.

⁵⁰ VON ROTEN, *Landeshauptmänner*, BWG, S. 50—54.

als alt Ammann zugegen und heisst besonderer Förderer desselben⁵¹. Das Majorat Münster wusste den tüchtigen Mann ebenfalls zu schätzen, so dass wir ihn von 1440—1443 als Meier von Münster antreffen. Es ist sicher sehr beachtlich, dass über 15 Jahre hintereinander, mit Ausnahme des Jahres 1433 die beiden Johann aus der Grafschaft als Meier von Münster amtierten. 1442—1445 war An der Matton Landeshauptmann, ein zweites Mal 1448 bis 1449. Ein Mordfall in der Grafschaft, der im ganzen Zenden viel zu reden gab, fand unter ihm 1450 endlich einen Vergleich. Dabei kam der Übeltäter, ein Anthelm Uff der Eggen von Biel, der den Henslin Oeders erschlagen hatte, recht gnädig davon. Er hatte, nebst anderm, zur Sühne eine Wallfahrt nach Einsiedeln zu machen und 5 Pfund an die Ampel des hl. Georg in der Kirche von Ernen zu zahlen⁵².

Wie seine Stellung zu den berüchtigten Naterser-Artikeln gewesen ist, die ein Grafschäftler, von dem wir gleich etwas hören werden, während seiner ersten Amtszeit als Landeshauptmann verfasste, wissen wir nicht. Gerade diese Artikel von 1446, welche den bischöflichen Landesherrn seiner vorzüglichen Hoheitsrechte beraubten, liessen dann Ernen und Münster hinsichtlich des Zendenmeiers einander scharf in die Haare geraten. Johann An der Matton befand sich dann 1447 unter den Schiedsrichtern, die zwischen den beiden Pfarreien eine Vereinbarung zustande brachten⁵³. In den Urkunden erscheint Johann zum letzten Male 1464 als Vertreter auf dem Landrat. Er wird bald einmal hernach das Zeitliche gesegnet haben.

*Anthelm Uff der Eggen von Biel/Reckingen, Landeshauptmann*⁵⁴.

Sein Vater Wilhelm zog von Biel nach Reckingen. Dasselbst erscheint Anthelm erstmals 1447 als Vogt der Theodulsspende von Reckingen. 1452 trägt er den Namen «Vogt des grossen Kreuzes von Münster», eines verehrten Gnadenbildes, welches der Opfergelder wegen zu so manchen Händeln Anlass bot⁵⁵.

Am ersten Maisonntag der Jahre 1454, 1464 und 1468 wählte man Anthelm zum Zendenmeier. Diese Ehre wäre ihm niemals zugefallen, wenn er in seiner eigentlichen Heimatgemeinde Biel aufgewachsen wäre. Denn ab 1447 war es der Grafschaft «verboten» den Zendenmeier zu stellen. Es mutet etwas seltsam an, dass Anthelm als ursprünglicher Grafschafter, 1466 als Zendenmeier dem Ammann den Blutbann absprach. Er musste dabei den Kürzern ziehen, aber setzte es offenbar doch durch, dass der Ammann Todesurteile nur mit dem Zendenmeier zusammen aussprechen konnte⁵⁶. Im Jahre 1475 wurde er Landeshauptmann. Im gleichen Jahr fand die berühmte

⁵¹ Biel, Kirchenarchiv D 8.

⁵² GREMAUD, Bd. VIII, Nr. 3034.

⁵³ Münster, Kirchenarchiv A 2.

⁵⁴ VON ROTEN, *Landeshauptmänner, BWG*, S. 116—124.

⁵⁵ Münster, Kirchenarchiv G 2.

⁵⁶ Biel, Kirchenarchiv A 4.

Schlacht auf der Planta in Sitten statt. Anthelm war der Anführer der Gommer, deren Anrücken entscheidend für den Sieg über die Savoyarden wurde.

Von 1484—1486 hatte er ein zweites Mal die Landeshauptmannswürde inne, und ein drittes Mal 1488. Dann liess er sich in Münster nieder, wo er 1491 ein Haus erbaute. Wir wissen nicht, welche Stellung er in Münster einnahm, als die Leute den Pfarrer Johann Zussen 1494 aus kleinlichen Gründen gewalttätig gefangen nahmen und in Sitten einkerkern liessen. Dieser verhinderte es nämlich nicht, dass ein fremder Mönch ein Kreuzbild aus der Kirche entfernte. Anscheinend jenes «Grosse Kreuz», dessen Vogt auch einmal Anthelm gewesen war. Der ganze Streit drehte sich im Grunde um die Opfergelder, welche die Wallfahrer auf dem Altare zurückliessen, und welche die Vögte gegen den Willen des Pfarrers verwalteten ⁵⁷.

Im Jahre 1497 machte Anthelm sein Testament, das sich noch heute im Gemeindearchiv von Münster befindet. Gestorben ist er vor 1500.

Der Geistliche Johannes Harnan von Ritzingen ⁵⁸.

Dieser Zeitgenosse von Johann Heingartner und Johann An der Matton ist ein denkwürdiger Mann, dessen politische Rolle erst in unserer Zeit ins Rampenlicht gestellt wurde. Er war Geistlicher und Pfarrvikar in Glis, das hinderte ihn nicht daran, ein heissblütiger Patriot zu sein. Er war einer der Männer, welche die Absetzung des unfähigen Bischofs Wilhelm V. von Raron und dessen Onkels Gitschard von Raron als Landeshauptmann 1446 herbeiführten. Was aber weit denkwürdiger ist: Harnanen verfasste im Namen der Zenden die Artikel von Naters, die bereits unsere Erwähnung fanden. Diese bezweckten, die geistliche Gerichtsbarkeit säuberlich von der weltlichen zu trennen, und letztere ganz an die Zendenmeier zu bringen. Dass der Geistliche Harnanen ein sehr gewalttätiger Mann war, mit Panzer und Schwert einherging und mit seinem Bischof auf gespanntem Fusse stand, passt ganz zu den Sitten jenes Jh. Es standen damals grosse Dinge auf dem Spiele.

Pfarrer Josef Lauber, der sein Gluringen wirklich sehr liebte, hat er diesem doch zur selbständigen Pfarrei verholffen, suchte zwei weiteren Helden jenes Jh. Heimatrecht in Gluringen zu verschaffen ⁵⁹. Es sind dies Thomas Riedi oder In der Binen und Jakob Minichow, die uns aus der Schlacht zwischen Ulrichen und Obergesteln von 1419 bekannt sind. Die «In der Binen» oder «In den Bünden» waren in jener Zeit auch zu Münster und Ulrichen vertreten, so dass wir den Thomas wohl den Ulrichern überlassen müssen. Lauber glaubte «Minichow» sollte eigentlich «Minnig» heissen. Indessen scheint Minichow eine Verschreibung von «Monachi — Munch

⁵⁷ WIRZ Caspar, *Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven 1447—1513*, Bd. VI, S. 144.

⁵⁸ GHICA Grégoire, *L'auteur des Articles de Naters*, in *Vallesia*, Bd. IV, 1949, S. 35—46.

⁵⁹ LAUBER, *Grafschaft, BWG*, S. 360.

— Mönch» zu sein, ein Geschlecht, welches nach den Urkunden damals nur in Obergesteln lebte.

5. In der Grafschaft vorkommende Geschlechter

Wenn im folgenden Abschnitt versucht wird, einen Blick auf die im Verlaufe der Jh. in der Grafschaft vorkommenden Geschlechter zu werfen, bedeutet das nicht eine lückenlose Angabe derselben. Es geschieht dies nur soweit uns Urkunden darüber Aufschluss geben. Die Jahreszahlen besagen bloss, wann der betreffende Familienname urkundlich erstmals erscheint. In der Quellenangabe beschränken wir uns bloss auf denkwürdige Persönlichkeiten und Ereignisse.

Albrecht: 1508 Ritzingen; 1573 Selkingen. Ausgestorben im 17. Jh. Männer aus diesem Geschlecht sind bekannt als Ratsherren der Kilcherie Münster, was immerhin ein gewisses Ansehen voraussetzte. Einem Peter Albrecht verdanken wir die schriftliche Festhaltung, wie man früher den öffentlichen Versammlungsort des Zenden in Blitzingen nannte. Er hatte mit andern als Zeuge im grossen Prozesse zwischen Ernen und Münster im Jahre 1593 aufzutreten. Dabei berichtet er vom Tumult «im Ring zu Blitzingen», als die Erner eine wichtige Schrift aus dem Kirchenkasten von Münster verlangten ⁶⁰.

Ambach: 1576 Gluringen; 1621 Ritzingen (Im Bach).

Am Hengart (Heingartner): 1320 Selkingen; 1613 Ritzingen; 1638 Gluringen. Dieses, gegen Ende des 18. Jh. ausgestorbene Geschlecht, war einst wohl das bedeutenste in der Grafschaft. Dem Landeshauptmann und Zendenmeier Johann sind wir bereits begegnet. Siebenmal gab es einen Ammann Am Hengart.

An der Eggen: 1300 Biel; 1360 Gluringen. Es ist noch nicht abgeklärt, ob sie identisch sind mit den spätern Uff der Eggen, denen wir uns später zuwenden.

An der Matton: 1328 Zeith; 1466 Biel; 1528 Ritzingen. Anscheinend stammen sie von Zeith her. Als Ammann aus diesem Geschlechte kennt man nur den spätern Landeshauptmann Johann. Dafür sind zwei Priester aus der Frühzeit bekannt: Johann (Notar) 1328—1337; Johann 1509—1524.

Androz: 1744 in der Grafschaft.

Annen: 1466 Gluringen (Schwyzer?).

Bacher: 1638 Biel (vielleicht identisch mit Am Bach).

Basso: 1739 Gluringen.

⁶⁰ Münster, Kirchenarchiv G 22.

Belinger: 1340 Gluringen.

Belwalder: 1639 Biel; 1670 Selkingen. Der Letzte des Geschlechtes scheint ein Johann gewesen zu sein, der 1720 gestorben ist und Statthalter des Ammanns heisst ⁶¹.

Berchtold: 1340 Biel; 1376 Selkingen.

Biderbost (Biderbosten): 1367 Ritzingen; 1511 Biel. Wie so manche Sage, erweist sich auch jene als irrig, nach welcher die Biderbosten zur Reformationszeit eingewandert seien. Möglicherweise kehrten einst ausgewanderte Biderbosten bei Ausbruch der Reformation wieder in die Grafschaft zurück.

Ab Beginn des 16. Jh. wurde dieses Geschlecht das bedeutungsvollste in der Grafschaft. Man findet über fünfzig Biderbosten als Ammann, doppelt so viele als Hagen, die an zweiter Stelle stehen. Die Tatsache, das der Landeshauptmann Peter von Stockalper, um 1555 Margreth, die Tochter des Ammanns Jakob zur Frau hatte, ist ein Zeugnis dafür, wie angesehen diese Familie gewesen sein muss ⁶². Obschon die Biderbosten nicht Parteigänger des Kardinal Schiner gewesen sind, hinderte dies eine Grossnichte des Kardinals nicht, einen Biderbosten aus der Grafschaft zu heiraten.

Im 17. und 18. Jh. glänzten Biderbosten als Akademiker. An der Universität zu Freiburg im Breisgau studierten: Paul 1563; Peter 1573; dessen Sohn Niklaus 1627. Als amtliche Notaren kommen vor: Peter sen. 1576—1591; Peter jun. 1586—1622; Johann 1626—1650; Jakob 1634—1648; Peter 1652 bis 1680. Im 18. Jh. praktizierten als Ärzte: Josef 1718—1721; Georg 1750 bis 1770 und Melchior 1750—1780. Nebst Johann An der Matton und Johann Heingartner finden wir bloss Biderbosten in den eigentlichen Zendenämtern. Es sind dies die beiden Zendenhauptmänner Peter (1596—1622) und Franz Josef (1732—1739). Nicht unerwähnt darf der Orgelbauer Ignaz Biderbosten von Gluringen bleiben (1675—1742), Mitbegründer des Rektorates von Gluringen, dem er 1736 nebst Gütern auch sein Wohnhaus testamentarisch vermachte ⁶³. Priester sind folgende bekannt: Paul 1564/65; Johann 1647 bis 1689; Anton 1661—1679; Michael Johann 1739—1779; Johann Josef 1747—1796; Adolf 1865—1958; Vitus 1886—1950; P. Theodul, Kapuziner 1607—1660; P. Josef, Jesuit 1670—1718.

Bigginer: Diese kamen wohl aus dem Dörflein Loch bei Ulrichen im 16. Jh. in die Grafschaft.

Bittel: 1575 Selkingen.

Braten: 1529 Gluringen. Sie stammten anscheinend aus dem Weiler Braten hinter Oberwald, der durch einen Bergsturz am Lenggis um 1711 verschüttet wurde.

⁶¹ Biel, Kirchenarchiv D 16.

⁶² Ulrichen, Gemeindearchiv D 4.

⁶³ Gluringen, Kirchenarchiv D 4.

Bruleport: 1811 Biel. Aus dem Freiburgischen stammend.

Brunner: 1530 Selkingen.

Brünwald: 1811 Gluringen (Glasermeister).

Buben (Knaben): 1309 Gluringen. Abgabepflichtige an den Katharina-Altar der Imoberdorf zu Münster.

Buelinger: 1376 Selkingen.

In den Bünden — In der Binen — Biner: 1320 Selkingen; 1364 Gluringen; 1483 Biel. Die angesehensten waren jene von Gluringen. Der berühmteste wurde der Jesuit P. Josef Biner (1697—1765)⁶⁴. Er war einer der gefeiertsten Gelehrten seiner Zeit und gab nebst vielen andern Werken auch ein 12 Bände umfassendes Werk über das Kirchenrecht heraus. In Steblers Buch über das Goms lesen wir folgende heitere Notiz: «Als der Bischof einmal ins Goms kam, äusserte er den Wunsch, des grossen Gelehrten Vater, einen einfachen Bauern, kennenzulernen, und lud ihn zur Tafel nach Münster ein, wobei er ihm grosse Ehre erwies und ihm das Kompliment machte, dass er einen so berühmten Sohn habe. «Ja, ja», sagte der Vater, «aber das Buebji het schi grüsli erwehrt.»

Weitere Priester waren: Christian 1680—1739; Johann Melchior 1704 bis 1773; Franz Josef 1732—1790 und Josef Anton 1739—1788. Sechzehnmal stellte das Geschlecht den Ammann.

Carlen: 1466 Gluringen. Berühmt wurden aber erst die Carlen des Orgelbauers Felix von Reckingen, die sich im 18. Jh. in Gluringen niederliessen⁶⁵. Doch waren diese Carlen aus Reckingen schon vordem mit Zerfrowen, Uff der Eggen und Biderbosten aus der Grafschaft versippt.

Dietzig: 1634 Ritzingen; 1805 Selkingen. An beiden Orten lässt sich das Geschlecht nicht für längere Zeit nachweisen. Letztere stammten von Bodmen bei Blitzingen.

Eggs (Ex): 1573 Gluringen; 1689 Selkingen. Jene aus Selkingen kannten folgende Priester: Johann 1672—1718; Johann Baptist 1721—1786; Josef Ignaz 1734—1803; Johann Josef 1758—1799. Dieser wurde von den Franzosen in Lax ermordet. Josef 1823—1881; P. Franz Xaver, Jesuit 1833—1881, und dessen Bruder, der Weltpriester Leopold 1835—1895.

Falken: 1536 in der Grafschaft.

Felder (Velder): 1360 Gluringen. Es ist nicht ermittelt, ob sie identisch sind mit den In den Bünden, deren Name latinisiert «in campo» — im Feld lautete.

⁶⁴ CARLEN Louis, *Pater Josef Biner*, in *Vallesia*, Bd. VI, 1951, S. 87—110.

⁶⁵ BRUHIN Rudolf, *Das Traktat von 1752 des Johannes Walpen aus Reckingen über den Bau von Orgeln und Instrumenten*, in *Vallesia*, Bd. XXVI, 1971, S. 192. Zit.: BRUHIN, *Traktat*. — LAUBER, *Grafschaft, BWG*, S. 373.

Furer: 1574 Ritzingen; 1592 Biel. Später gab es in Biel Furrer, auch Clausen genannt. Es ist nicht sicher, ob es sich um Nachfahren der Erstgenannten handelt. Ein Johann Franz Furrer (1668—1727) war Priester und Domherr.

Frischler: 1758 in der Grafschaft, von Schwyz herkommend.

Gasser: 1466 in der Grafschaft.

Gestiler: 1434 Selkingen. Wohl aus Obergesteln herkommend. Ein Wilhelm wurde Ammann.

Gluringer: 1466 Gluringen.

Guntern — Guntrami: 1370 Ritzingen; 1556 Gluringen; 1634 Biel; 1639 Selkingen. Der Geistliche Martin Guntern, Rektor in Biel von 1556 bis 1597, stammte aus Gluringen.

Habermeyen: 1573 Ritzingen. Ein Ratsherr dieses Geschlechtes ist bekannt, welches in der zweiten Hälfte des 18. Jh. ausgestorben ist.

Hagen — Hagno: 1372 Zeith; 1461 Gluringen; 1533 Ritzingen. Ein Geschlecht das über 25mal den Ammann stellte, und sich dadurch als ein sehr bedeutungsvolles erweist. Der beachtenswerteste Magistrat ist wohl jener Johann, der als Theaterleiter der Grafschaft in die Geschichte einging. Wie wir später erfahren werden, geriet er als Regisseur in einen argen Konflikt mit dem Pfarrer, und beschwor damit die schon erwähnte, unheilvolle Spaltung in der Grafschaft hervor, welche zur skandalösen Wahl von 1716 führte. Die Leute seiner Heimatgemeinde Gluringen standen nicht alle auf seiner Seite. Wie der Chronist Johann Jakob von Riedmatten schreibt, stahlen ihm die Mehrzahl der Leute von Gluringen 1716 sogar das Bauholz und verteilten es unter sich, während er als Grossmeier von Nendaz auf dem Weihnachtslandrate weilte. Seine Kinder, seine Verwandten und Anhänger, ja sogar sein Vieh wurden verfolgt, belästigt und mit Schimpfreden überschüttet⁶⁶. Wie der gleiche Chronist weiter berichtet, liess Hagen sich in angeheitertem Zustande in Nendaz zu einem unklugen Scherze hinreissen, der die Bevölkerung so rasend machte, dass sie ihn beinahe zu Tode getrampelt hätte⁶⁷.

Vier Priester sind aus diesem Geschlechte bekannt: Johann Christian 1683—1743, Domherr, Kanzler und Generalvikar; Franz Xaver 1714—1777, Domherr; Josef Valentin 1753—1799 und Anton 1822—1870.

Halaparter: 1639 in der Grafschaft.

Hanen — Hanis: 1367 Biel; 1416 Ritzingen. Wir hörten bereits von dem denkwürdigen Geistlichen Johann Harnanen, dem Verfasser der Naterser-Artikel. Es scheint, dass er diesem Geschlechte angehörte. Harnanen dürfte bloss eine Verschreibung sein. Ein zweiter Priester namens Jakob Haanen kommt 1532 vor.

⁶⁶ VON ROTEN, *Chronik*, WJB, S. 45.

⁶⁷ VON ROTEN, *Chronik*, WJB, S. 53.

Hasler: 1786 Ritzingen. Die Familie kam aus dem Badischen.

Heinen — Heymen — früher wohl Aymonis: 1340 Biel und Gluringen (Aymonis). Die in Gluringen scheinen in jenem Jahrhundert besonders angesehen gewesen zu sein. Jakob war nicht bloss Ammann der Grafschaft, sondern vor 1389 sogar Richter der Pfarrei Münster⁶⁸. In den Urkunden sind nicht bloss die Magistratspersonen dieses Geschlechtes verewigt, sondern auch ein Henslin, welcher 1466 das Opfer des Hexenwahns wurde⁶⁹. Unter andern Geständnissen, welche ihm die üblichen Folterungen erpressten, muten uns besonders zwei recht komisch an. Einmal soll er durch «Wasserlösen gegen die Sonne (!)» einen Platzregen verursacht haben, der die Leute mitten im Heuen überraschte. Dann fiel im Sommer 1462 eine Menge Schnee, so dass sich am Blasen eine Lawine löste, welche die Kapelle zum Loch am Eingang ins Äginental zerstörte. Auf der Folter gab der arme Henslin zu, zusammen mit andern Hexen, die aber bereits durch Verbrennung «unschädlich» gemacht worden waren, den Schneefall verursacht und mittelst der Lawine die Kapelle umgestossen zu haben. Die Verurteilung Henslin zum Tode durch den Ammann, führte dann zum bereits erwähnten Protest des Zendenmeiers Anthelm Uff der Eggen. Die Heimen starben in der zweiten Hälfte des 18. Jh. aus.

Helner — wohl Heldner: 1821 Gluringen. Sie stammten aus Eyholz.

Hirtshorn: 1740 in der Grafschaft (Innerschweizer?).

Holzer: 1545 Gluringen. 1385 erscheinen Heltz in Ritzingen. Es müsste noch herausgefunden werden, ob diese die Vorfahren der Holzer gewesen sind. Im 18. Jh. wurde ein Peter Holzer dreimal Ammann. Als Priester kennt man: Johann Baptist 1742—1808. Als Pfarrer von Münster erlebte er den Einfall der Franzosen. Er musste ins Pomatt fliehen und sein Pfarrhaus wurde von den Franzosen als Pulvermagazin und Lebensmittellager benutzt. Felix Josef 1821—1902. Aus unserer Zeit stammt der Jesuit P. Hubert Holzer, geboren 1931, Primiz am 8. September 1963.

Horner: 1717 in der Grafschaft. Die Familie kam aus Lothringen.

Hubert: 1390 Gluringen.

Hugs: 1573 Gluringen; 1579 Ritzingen. Die anscheinend stillen Hugs gerieten 1580 in schiefes Licht. Die Frau des Johann von Gluringen, eine Barbara An der Blatten, musste den Leidensweg einer Hexe antreten⁷⁰.

Humbrechts: 1394 Gluringen.

Huser: 16. Jh. Selkingen; 1625 Ritzingen. Im 18. Jh. stiegen die Huser von Selkingen zur Magistratenfamilie empor. Achtmal bekleidete ein Huser das Amt des Ammanns. Franz Huser übte von 1780—1798 den Ärzteberuf

⁶⁸ Sitten, Archiv de Riedmatten.

⁶⁹ Biel, Kirchenarchiv G 9.

⁷⁰ Biel, Kirchenarchiv G 13, 14d.

aus. Priester: Johann 1532—1561; Christian 1647—1701; P. Chrysostomus, Franziskaner im Kloster Solothurn, Bruder des vorigen Christian; Josef 1686 bis 1722; Johann Josef 1699—1754 (als Pfarrer von Fiesch wurde er von Nachtschwärmern verfolgt, so dass er 1736 floh); Josef Klemens 1735—1780 und Matthäus Josef 1742—1770.

Jäggisch: 1750 Selkingen. Sie kamen von Mühlebach herauf.

Jakob: 1639 Gluringen.

Jauch: 1372 Bodmen südlich Biel; 1394 Selkingen. Jene im Bodmen heissen «de säfiun» — aus dem Safiental in Graubünden?

Jens — Jentsch (?): 1466 Ritzingen.

Imahoren: 1690 Ritzingen. Sie stammten aus Ulrichen.

Imsand: 1806 in der Grafschaft aus Ulrichen.

Jossen: 1637 Biel. Die Familie kam von Naters herauf. Erwähnenswert ist der Priester Johann, der 1637 in Biel geboren wurde. 1666 wurde er Pfarrer von Münster und 1672 Dekan und Domherr. Noch im gleichen Jahre verzichtete er auf alle Würden und trat zu Altdorf in den Kapuzinerorden. Nachdem er in verschiedenen Klöstern gewirkt hatte und auch Guardian gewesen war, kehrte er 1689 nach Altdorf zurück und starb daselbst 1691 im Rufe der Heiligkeit ⁷¹.

Jost — Jodren: 1532 Selkingen; 1562 Gluringen; 1639 Biel. Geschichte machte bloss ein Sebastian Jodren aus Gluringen. Wegen bestimmten Vergehen, auf denen damals die Todesstrafe stand, wurde er 1562 gefoltert und in Ernen eingekerkert. Doch ehe die Hinrichtung stattfinden konnte, «brach er aus dem Gefängnis» und floh ins Ausland. Nach dreissig Jahren kehrte er in die Grafschaft zurück. Hier aber hatte man seine Untaten noch nicht vergessen, so dass diese ihn 1592 doch noch an den Galgen von Ernen brachten ⁷².

Ithen: 1367 Ritzingen.

Jucken: 1320 Selkingen. Sie hatten bischöfliches Gut in Ammern bei Blitzingen zu Lehen ⁷³.

Juden: 1632 Gluringen. Sie hiessen auch Taffiner, aus Reckingen herkommend, und starben im 18. Jh. aus.

Kerer: 1394 Gluringen.

Kiechler: 1530 Selkingen. Aus ihnen ging ein Ammann hervor.

Kienzi: 1696 Gluringen.

⁷¹ BREU P. Armin, *Die Schweizerkapuziner im Oberwallis*, Visp, 1941, S. 134.

⁷² Biel, Kirchenarchiv G 9.

⁷³ GREMAUD, Bd. V, Nr. 2159.

Krätig: 1697 Ritzingen. Die Familie kam aus Ernen. Ein Sohn wurde Priester und auch Pfarrer von Biel.

Kruog: 1740 Ritzingen. Der Mann stammte aus dem Tirol, die Frau aus Ritzingen.

Küenis: 1462 Ritzingen. Zwei Ammänner dieses Namens sind bekannt. Schlimm erging es einer Katharina Küenis sowie deren Tochter Agnes. Der Ruf als Hexen brachte beide zusammen im Jahre 1466 auf den Scheiterhaufen⁷⁴. Das Geschlecht ist im 18. Jh. ausgestorben.

Kuoehen: 1711 Selkingen.

Lauwiner: 1425 Zeith. Ein Johann war Ammann der Grafschaft.

Leser: 1726 Selkingen. Eine Tochter des berühmten Bildhauers Johann Ritz, heiratete den Maler und Vergolder Kaspar Leser aus St. Gallen.

Machleid: 1758 in der Grafschaft, aus dem Schwarzwald kommend.

Megschen — *Maxen*: 1625 Ritzingen.

Mangold: 1715 in der Grafschaft.

Michlig: seit dem 18. Jh. in Gluringen.

Minnig — *Minnigx*: 1508 Gluringen. Der Rektor von Biel, Johann Minnig, welcher 1507 an der Pest gestorben ist, dürfte von Gluringen herkommen⁷⁵. Ein Hilari Minnigx war 1508 Vogt des «Grossen Kreuzes» in der Pfarrkirche von Münster.

Müller: 1630 Bodmen südlich Biel. 1716 ist eine Familie Müller in der Grafschaft, herkommend von Gersau SZ.

Mutter: 1714 in der Grafschaft, von Bodmen bei Blitzingen.

Nater: 1532 Biel. Ausgestorben im 18. Jh.

Nessier: 1708 Selkingen. Der Mann übte den Schmiedeberuf aus.

Nigg: 1772 in der Grafschaft, aus Gersau SZ.

Eder — *Oeder*: 15. Jh. Gluringen. Ein Henslin Oeder wurde um 1450 von einem Anthelm Uff der Eggen aus Biel ermordet.

Palen: 1589 Gluringen; 1639 Biel. 1840 wurde der letzte Palen in der Grafschaft getauft.

Perren: 17. Jh. in der Grafschaft.

Perrig: 1720 Selkingen. Der Mann war ein Notar aus Brigertermen.

⁷⁴ Biel, Kirchenarchiv G 10.

⁷⁵ Münster, Kirchenarchiv F 1.

Piggel: 1732 Selkingen. Wahrscheinlich ein Verwandter jener Piggel, welche die Kirche in Reckingen erbaut haben sollen. Sie stammten aus dem Vorarlbergischen.

Pilger: 1759 Ritzingen. Es scheint die Familie jenes Franz Josef Pilger zu sein, der in jener Zeit auch als Lehrer und Organist in Münster und Reckingen vorkommt. Er stammte aus Cham ZG ⁷⁶.

Piseg: 1728 Selkingen.

Puntigs: 1461 Gluringen; 1573 Selkingen. Von sich reden machte ein Peter. Man hatte ihn 1551 in Ernen eingekerkert. Ohne Wissen noch Einverständnis des Ammanns liess ihn der bischöfliche Fiskal von dort nach Sitten bringen. Dies erregte einen heftigen Protest des Ammanns auf dem Landrat. Der Fiskal musste den Übeltäter wieder an den Ammann ausliefern ⁷⁷.

Rafgarten: 1583 Gluringen.

Renner: 1713 in der Grafschaft, von Uri herkommend.

Riedin: 1720 Ritzingen.

Rigger — *Ruegger*: 1441 Gluringen. Fünfmal war ein Ruegger Ammann der Grafschaft. 1732 lebte nur noch ein Josef und war Schneider. Aus seiner Ehe ging nur eine Tochter hervor.

Ritz: 1485 Selkingen. Ein Name mit grossem Klang nicht in der Politik, aber in der Kunstgeschichte. Vor den Künstlern Ritz sorgte ein Simon von Selkingen dafür, dass er in die Geschichte einging. Er gehörte zu den Parteigängern des Bannerherrn und Meiers Martin Jost von Ernen, welcher mit Mailand ein unheilvolles Bündnis geschlossen hatte, mit dem lange nicht alle einverstanden waren. Es kam 1616 zu einem Riesenprozess, wobei auch Simon Ritz gefoltert und eingesperrt wurde. Ritz entfloh aus dem Gefängnis, entging jedoch nicht einer hohen Geldbusse ⁷⁸.

Grossen Ruhm erwarben sich, wie bekannt, die Bildhauer Vater Johann 1666—1729, und dessen Sohn Jodok 1697—1747 ⁷⁹. Ihre Altarwerke im Wallis, Uri, Graubünden und Nidwalden sind bleibende Denkmäler ihres Könnens. Hingegen stimmt es nicht, dass der prachtvoll geschnitzte Schrank in der Pfarrstube von Münster und das dortige Kirchenportal von der Hand eines andern Sohnes des Vaters Johann stammen: vom berühmten Pfarrer Dr. Georg Garin Ritz. Dieser hochgelehrte Priester, Pfarrer und Dekan in Münster von 1743—1774, ging dennoch als Kunstfreund und Dichter in die Geschichte ein ⁸⁰. Reckingen verdankt seine herrliche Kirche und Münster

⁷⁶ BRUHIN, *Traktat*, S. 188.

⁷⁷ Biel, Kirchenarchiv A 6.

⁷⁸ Münster, Kirchenarchiv A 153.

⁷⁹ STEINMANN P. Otmar, *Der Bildhauer Johann Ritz von Selkingen und seine Werkstatt*, in *Vallesia*, Bd. VII, 1952, S. 169—363. Zit.: STEINMANN, *Ritz*.

⁸⁰ SEILER Theodor, *Dr. Johann Georg Garin Ritz, Ein Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert*, in *BWG*, Bd. I, 1895, S. 27—29, 33—47, 81—91, 106—110, 183—195.

seine schöne Bielkapelle der Initiative dieses Pfarrers. Von seinen verfassten Dramen erlangte das Antoniusspiel besondere Berühmtheit. Es wurde 1772 in Münster mit ungeahntem Erfolg aufgeführt. Die farbenfrohen Bühnenbilder des Spieles fanden eine Verewigung im Schiffsgewölbe der Bielkapelle in Münster und sind noch heute zu sehen. Das Originalmanuskript des Spieles, dessen Länge sich auf ca. 8 Stunden erstreckte, ist heute ausgestellt im Pfarreimuseum von Münster.

Ein weiterer Sohn des Vaters Johann, namens Andreas, war Weibel der Grafschaft und wurde 1718 zum Ammann gewählt. Als weitere Priester dieses Geschlechtes sind bekannt: Johann 1703—1755; Johann Benedikt 1718 bis 1782; Johann Heinrich 1724—1762.

Rudolf: 1772 Ritzingen. Der Mann stammte aus dem Tirol und war wahrscheinlich ein Bruder des Johann Rudolf, Pfarrer in Biel von 1754—1768.

Rüttimann: 1740 Gluringen. Der Mann war aus Zug, die Frau eine Russi aus Andermatt.

Schmidt: 1322 Biel; 1466 Gluringen; 1768 Gluringen aus Steinhaus. Für die Grafschaft sind diejenigen von Biel die bedeutungsvollsten. Darüber wird im Abschnitt über die Rektoratsgründung näher eingegangen. Die Schmidt aus Gluringen stellten in einem Peter zweimal den Ammann.

Schnyder: 1466 Gluringen.

Schröter: 1467 Ritzingen. Gegen einen Klaus wurde 1467 der Hexenprozess gemacht. Der Scheiterhaufen zu Ernen wurde seine letzte Lebensstation ⁸¹.

Schuler: 1542 Biel und Selkingen.

Schwestermann: 1639 Biel.

Seiler: 1340 Selkingen; 1360 Ritzingen. Amtspersonen stellte dieses Geschlecht keine. Hingegen sind zwei Priester bekannt: Josef 1817—1863 und Theodor 1856—1930. Letzterer schrieb eine Biographie des berühmten Pfarrers Dr. Georg Garin Ritz ⁸².

Senggen: 1507 Selkingen.

Sigrist: 1791 Selkingen. Die Familie stammte aus Kriens LU.

Sisiger: In der Grafschaft 1717.

Suminat: 1788 Biel. Die Frau stammte aus dem Weiler Zeith.

Schuhmacher: 1364 Biel.

Tschanen: 1500 Ritzingen. Ein Hans Tschanen erschlug einen Peter Wolleb aus Uri. Der Fall kam bis an den Landrat. Dieser sprach Tschanen

⁸¹ Biel, Kirchenarchiv G 11.

⁸² Vgl. F. N. 80.

1501 frei, weil das Gericht von Uri Blutrache an Wolleb gestattete und Tschanen ein Verwandter eines von Peter Wolleb erschlagenen Urners war ⁸³.

Uff der Eggen: 1300 Biel; 1573 Selkingen; 1574 Gluringen. Einst ein sehr bedeutungsvolles Geschlecht der Grafschaft. Nicht weniger als 21mal bekleidete ein Uff der Eggen das Amt des Ammannes. Der berühmteste Mann ist, wie bereits erfahren, der Landeshauptmann Anthelm. Eine ganze Reihe finden wir im geistlichen Stande. Rudolf, Franziskaner um 1340; Hildebrand 1415; Anthelm oder Wilhelm 1433—1482; Johann, Domherr 1478—1506; Peter 1497—1503; Peter 1549; Josef 1671, er starb als Diakon 1696; Martin 1601—1603; Martin, Domherr 1646—1693 und Valentin 1715—1768.

Vogel: 1590 Selkingen.

Walther: 1367 Gluringen; 1372 Biel; 1506 Selkingen. Zwölfmal wählte man einen Walther zum Ammann. Priester gab es folgende: Lorenz, Domherr 1567—1590; Peter 1687—1737; Franz Anton 1765—1827; Theodor 1842 bis 1875; Rudolf, Domherr 1867—1925; Hermann, Domherr 1881—1923.

Welschen: 1506 Gluringen.

Werlen: 1650 Gluringen. Ein Thomas zitierte 1714 den Ammann vor den Landrat «wegen der fillen kösten, so in dem landt Buoch eingeschrieben steht» ⁸⁴. Demnach führte die Grafschaft ein eigenes Rechnungsbuch, wofür der Ammann verantwortlich gewesen ist.

Wero: 1309 Gluringen.

Willen: 1372 Biel.

Wirthner: 1573 Ritzingen; 1579 Gluringen. Die in Ritzingen nannten sich auch «Zeith». Jene von Gluringen stellten einen Ammann, der um 1580 einen Prozess über sich ergehen lassen musste.

Wyden: 1513 Biel. Ein Anton wird als Priester erwähnt.

Wyschen: 1394 Ritzingen.

Wyssen: 1360 Gluringen.

Wystiner — *Wystgyx*: 1466 Selkingen.

Zenders: 1342 Biel. Ein Martin schenkte in jenem Jahre sein Wohnhaus in Biel dem Rektorat des Ortes ⁸⁵.

Zeith — *Seytho*: 1370 Zeith; 1639 Biel. Dreimal gab es einen Ammann dieses Namens.

⁸³ IMESCH Dionys, *Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500*. Bd. I (1500—1519), Brig, 1916, S. 27.

⁸⁴ Münster, Kirchenarchiv A 521.

⁸⁵ Biel, Kirchenarchiv D 5.

Zerfrowen — *Dominarum*: 1364 Ritzingen; 1537 Gluringen. Ausgestorben im 18. Jh.

Zerlucken: 1360 Gluringen.

Zilinge: 1342 Biel.

Zurgilgen: 1737 Gluringen.

Zuren: 1320 Selkingen.

Zwingysen: 1533 Gluringen.

* * *

Heute treffen wir in der Grafschaft folgende Geschlechter:

Biel: Andereggen, Carlen, Bittel, Diezig, Guntern, Zeiter, Zertanna.

Gluringen: Carlen, Frankiny, Hagen, Holzer, Imwinkelried, Michlig, Minnig.

Ritzingen: Biderbost, Carlen, Diezig, Guntern, Mutter, Perren, Schmidt, Seiler, Walther, Weissen.

Selkingen: Andereggen, Hauser, Heinen, Imhof, Walther, Walpen, Zumofen.

6. Zu den Rektoraten und Pfarreien in der Grafschaft

Jahrhundertlang war die Grafschaft Biel das unterste Kirchviertel der alten Grosspfarre Münster. Ehe Biel 1670 eine selbständige Pfarrei wurde, von der sich später Gluringen abzweigte, existierte daselbst ein Rektorat, dessen Gründung ins Jahr 1322 fällt⁸⁶. Zur Zeit der Gründung dieses Rektorates stand die alte Mutterpfarre Münster in hoher Blüte, wie dies im Pfarreimuseum zu Münster recht anschaulich dokumentiert ist. Kleriker leiteten eine beachtliche Pfarrschule, aus der zahlreiche Priester und Notare hervorgingen. In zwei Frauenklösterlein, zum Loch am Eingang ins Äginental und im Moos bei Münster, sowie in mehreren Einsiedeleien im Pfarreigebiet wurde das Ordensleben gepflegt.

Es entspricht diesem in voller Blüte stehenden religiösen Leben, dass uns in der Gründungsurkunde des Rektorates aus Biel selbst stammende Priester und Ordensleute begegnen. Der Gründer, Peter Schmidt «doctor physikus» — Arzt in Zürich, und auch dessen Neffe Jakob, Rektor des Magdalena-Altars am St. Felix- und Regulastift in Zürich, werden wohl beide das erste Wissen an der Pfarrschule in Münster geholt haben. Eine Schwester des Rektors Jakob heisst «Converse». So werden in den Urkunden aus jener Zeit die Waldschwwestern bezeichnet, die allein oder mit andern ein

⁸⁶ Biel, Kirchenarchiv D 1 ; GREMAUD, Bd. IV, Nr. 1644.

zurückgezogenes Leben führten. Die «Converse Margreth» wird in einem der soeben erwähnten Schwesternhäuser gelebt haben.

Dann begegnet uns noch der «Converse Aymon de Buel». Es ist nicht ersichtlich, wie weit er mit dem Gründer verwandt gewesen ist. Vielleicht wurde er bloss als angesehener Eremit zum Zeugen gewählt. Anscheinend war der Gründer des Rektorates, Dr. Peter, entweder ledig oder er blieb kinderlos. Auf jeden Fall wollte er — nach dem Rat des Evangeliums — sich durch sein Vermögen unvergänglichen Reichtum schaffen. Der Bestätigungsakt der Gründung durch Bischof Aymon de Châtillon vom 8. August 1322 hebt denn auch diese Absicht des Gründers rühmlich hervor.

Peter liess auf seine Kosten eine Kapelle zu Ehren des hl. Johann Baptist (!) erbauen. Er bestimmte sein Haus zur Wohnung des Rektors. Nebst vom Vater ererbten Gütern bestimmte er noch von ihm selber gekaufte Gilten und Zinse zu Biel, Obergesteln und Bellwald zum Unterhalt des Rektors. Dafür hatte der Rektor wöchentlich 5 hl. Messen nach Meinung des Stifters zu lesen. Das Recht, den Rektor zu ernennen, behielt sich der Gründer auf Lebzeiten vor. Hernach sollte es an den Pfarrer von Münster übergehen, dem der Rektor unterstellt war.

Von den Opfergaben und Almosen, die der Kapelle zufielen, sollte die eine Hälfte dem Rektor und die andere dem Pfarrer von Münster gehören. Sakramente spenden durfte der Rektor nur im Notfalle, im übrigen bloss mit Einverständnis des Pfarrers.

Das Rektorat hatte für Biel in seelsorglicher Hinsicht soviel wie keine Bedeutung. Taufen, Eheschliessungen und Beerdigungen mussten weiterhin in Münster vollzogen werden. Für die Erfüllung der Sonntagspflicht hatte man weiterhin in die Mutterkirche zu gehen. Las der Rektor an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe in der Kapelle, hatte dies hinter verschlossenen Türen zu geschehen und mit Ausschluss der Pfarrleute.

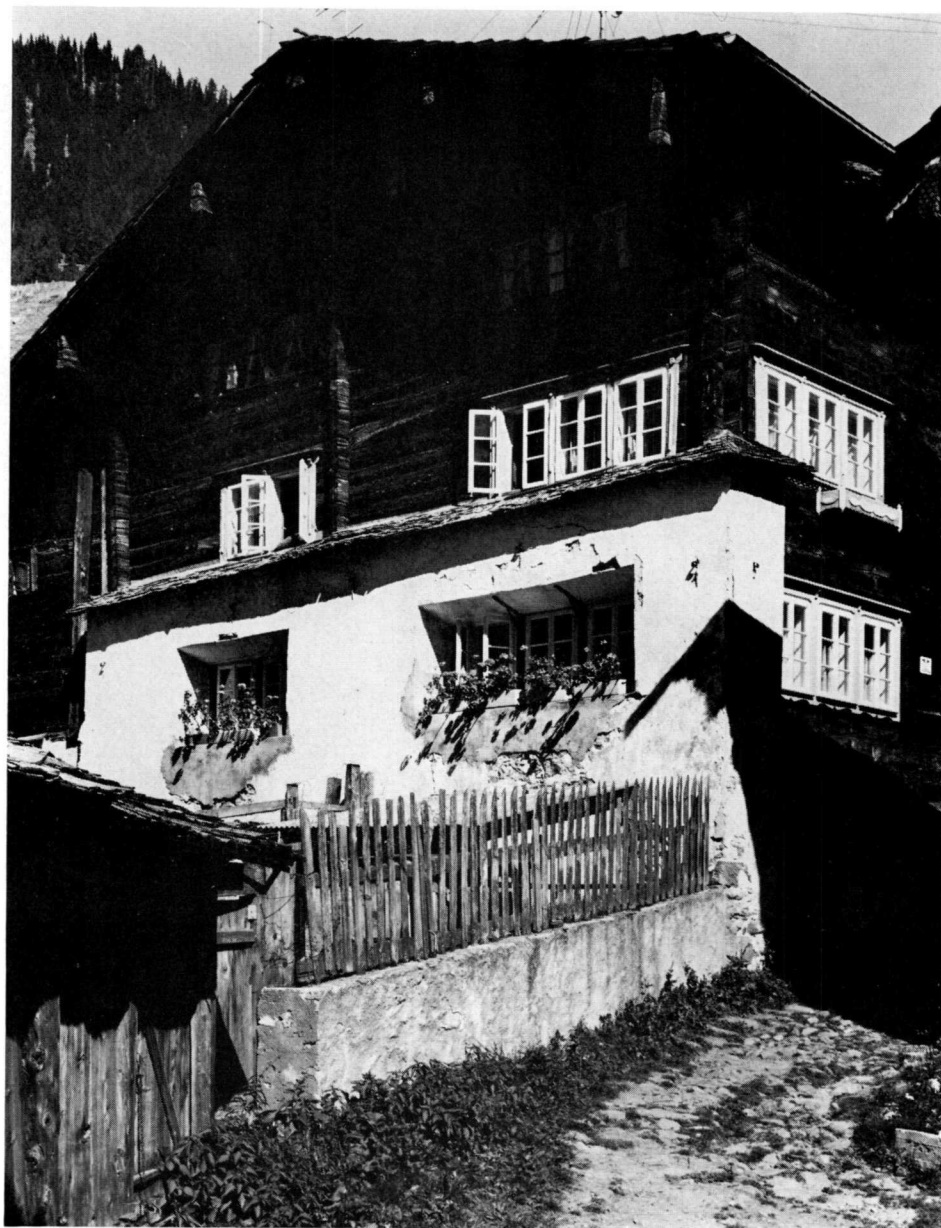
Wir wissen nicht, in welchem Jahre mit dem Kapellenbau begonnen wurde und wann sie vollendet dastand. Man könnte vermuten, dass der Rektor sein Amt um 1330 antrat. Denn in jenem Jahre, am 8. Mai, bestätigte Bischof Aymon de la Tour (1323—1338) erneut die Stiftung.

Es scheint, dass der Gründer zwischen 1330—1332 gestorben ist. Denn bald nach 1330 kam es zu einem leidlichen Streit um die Stiftung. Als Parteien standen sich der Pfarrer von Münster, Johann Asper, Pfarrer von 1309—1334, und der Testamentsvollstrecker des Gründers, der Neffe Jakob und dessen Verwandte gegenüber.

Offenbar befürchtete der Pfarrer in Münster eine Beeinträchtigung seiner Rechte. Die Kapelle in Biel erfreute sich regen Besuchs und begann sich geradezu zu einer Wallfahrtskapelle zu entwickeln. So wurden auch vor allem Opfergaben und Legate an die Kapelle zum Zankapfel. Da der Pfarrer in Münster seine Rechte vollends sicherstellen wollte, einigte man sich gegen Ende des Jahres 1332 folgendermassen: Der Rektor hat die 5 wöchentlichen hl. Messen zu lesen wie bisher. Was die Ordnung für Sonn- und Feiertage, sowie die Sakramentspendung betraf, blieb man bei der ersten Verordnung mit dem Zusatz, der Pfarrer habe den Rektor am Mittag



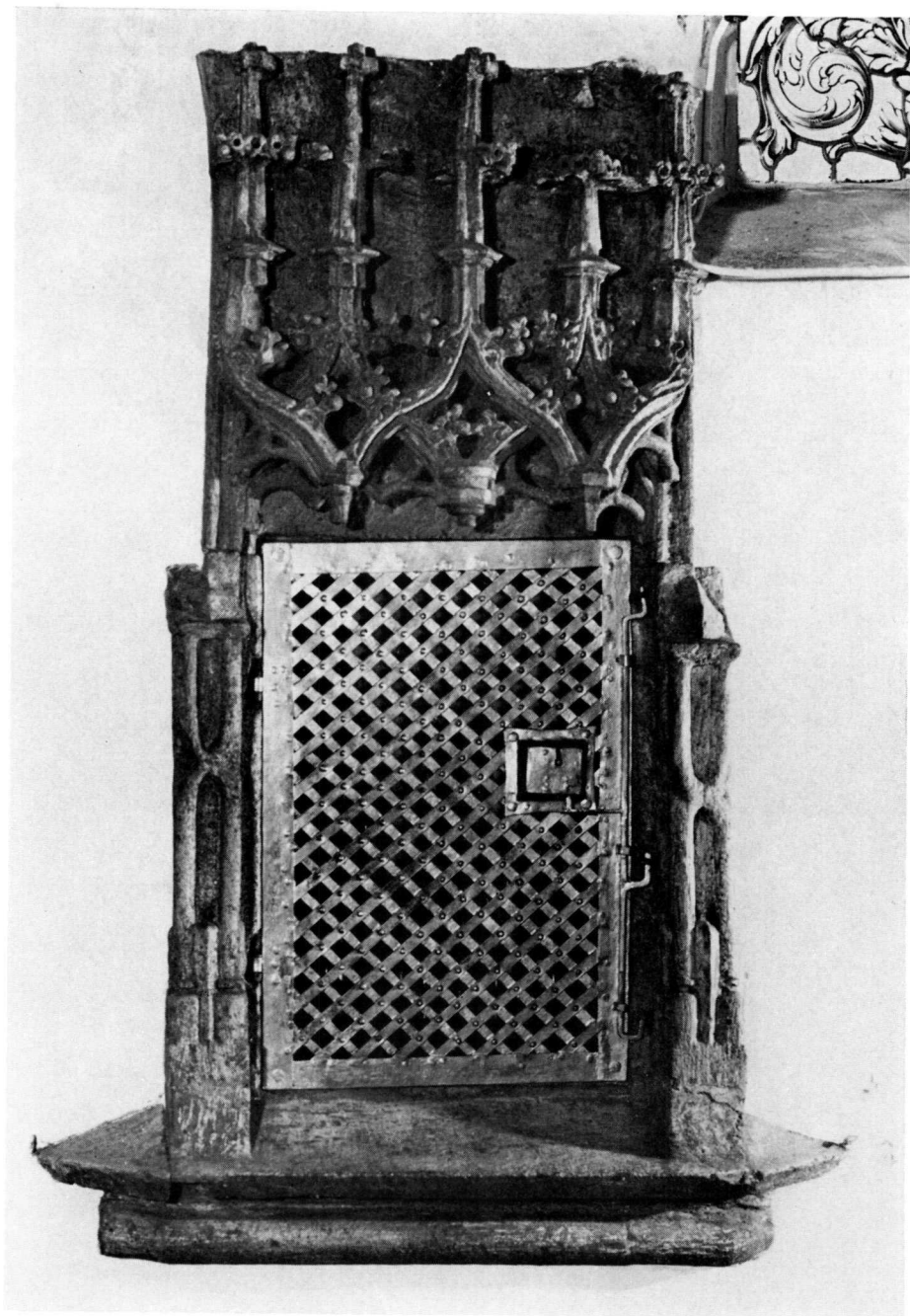
Taf. 1. — Selkingen, Biel und Ritzingen (von links nach rechts).



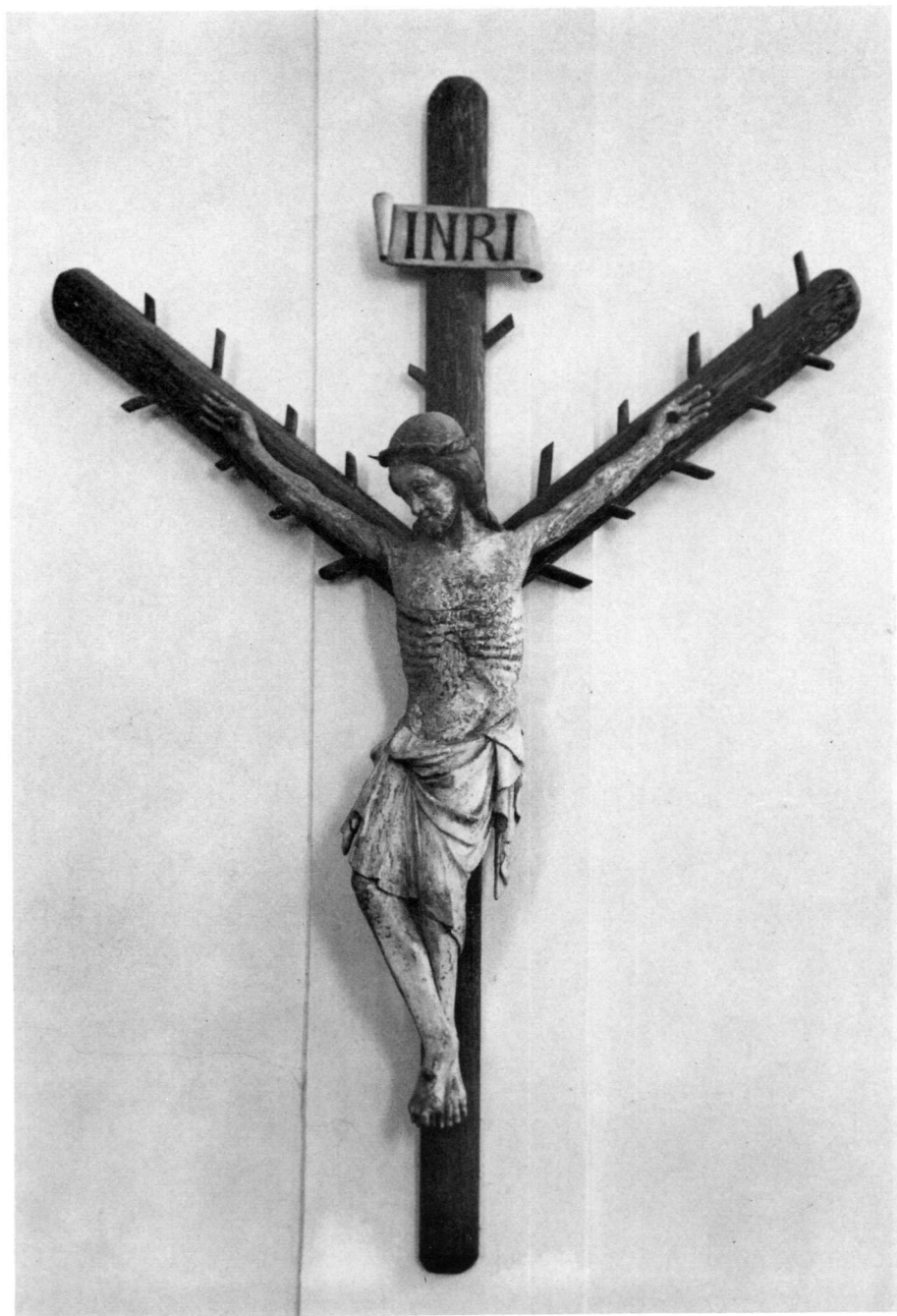
Taf. 2. — Selkingen. Haus des Bildhauers Johann Ritz.



Taf. 3. — Gluringen.



Taf. 4. — Biel, Pfarrkirche. Spätgotisches Sakramentshäuschen.



Taf. 5. — Biel, Pfarrkirche. Spätgotisches Kruzifix.

GRAFSCHAFT



Taf. 6. — Flugaufnahme von Ritzingen.



Taf. 7. — Kapelle Ritzingerfeld.



Taf. 8. — «Wahre Abbildung der gnadenreichen Mutter
Gottes Mariä auf dem Ritzinger Feld im Wallis.»
Lithographie von Weingartner und Söhne, Luzern.
Mitte 19. Jh.

zu verköstigen, wenn dieser an solchen Tagen in Münster weile; Von den Opfergaben der Kapellenbesucher und *Wallfahrer* gehört weiterhin die eine Hälfte dem Rektor, die andere dem Pfarrer; Legate zu Gunsten der Kapelle und des Rektors wurden zugelassen, sofern diese der Mutterkirche nicht zum Nachteil gereichen; Der Rektor hatte in der Kapelle zwei Lampen zu unterhalten, von denen eine Tag und Nacht vor dem Altare brennen sollte; ferner wurde dem Rektor Residenzpflicht auferlegt; das vom Gründer dem Rektor geschenkte Haus wurde dessen Neffe Walter überlassen, jedoch mit der Bedingung, er habe bis zum nächsten Martinstag ein neues Rektoratshaus zu bauen, und in dem ihm überlassenen keine Wirtschaft einzurichten. Nach der Urkunde, durch die der Streit seine Beilegung fand, war damals ein Rudolf Asper Rektor in Biel. Anscheinend ist er der erste Rektor in Biel und ein Verwandter des Pfarrers Asper.

Am 8. Februar 1337 verliehen 12 Bischöfe am päpstlichen Hofe zu Avignon der Kapelle von Biel Ablässe, die bestimmt das Ihrige dazu beibringen, dass die Kapelle noch fleissiger besucht wurde ⁸⁷.

Ungemütlich muss es den Leuten der Grafschaft gewesen sein, als auch ihre Kapelle infolge Kirchenbann ab Mitte Oktober 1361 bis gegen Ende April 1362 geschlossen blieb und das Glöcklein verstummte. Der Grund hiezu war folgender: Der von allen Seiten hartbedrängte Bischof Tavelli schloss 1361 wieder einmal mehr Frieden mit dem im Wallis verhassten Grafen von Savoyen. Die Gemeinden oberhalb der Massa waren damit absolut nicht einverstanden, die ihnen aufdiktierten Geldsummen an den Grafen zu zahlen. Der Bischof kam am 16. Oktober 1361 mit grossem Gefolge nach Ernen herauf, um die Leute zur Annahme des Vertrages zu bewegen. Der Erfolg war, dass man ihn und sein Gefolge während der Nacht überfiel und den Bischof kurzerhand gefangen nahm. Man schleppte ihn nach Münster und hielt ihn dort in Ketten gebunden 11 Wochen lang in seinem Hause in harter Gefangenschaft. Schliesslich ging er auf die zum Teil unmenschlichen Bedingungen, die man ihm stellte, ein, um die Freiheit wieder zu erlangen. Unter anderem musste er ihnen auch versprechen, ihnen die Lösung vom Banne, den sie sich zugezogen hatten, am päpstlichen Hofe zu erwirken. Dies geschah dann Ende April 1362 von Avignon aus ⁸⁸.

Mit dem damaligen Hass gegen das Haus Savoyen hängt bestimmt auch eine Begebenheit zusammen, die zur Geschichte des Rektorates von Biel gehört. Es handelt sich um eine Jahrzeit der Grafen von Savoyen. Ein Akt im Kirchenarchiv Biel vom 26. Juni 1384 meldet von einem sonderbaren Tausch, den der damalige Pfarrer von Münster, Karl Agörn, und der Rektor Jakob von Biel vollzogen ⁸⁹. Pfarrer Karl übergibt dem Rektor von Biel zu Nutzen der Kapelle und des Rektorates ein kleines Landstück in Biel. Der Rektor hingegen dem Pfarrer einige Jahreszinse, die auf Gütern in Ritzingen und Münster lasteten und zu Gunsten der Jahrzeit der Grafen von Savoyen bestimmt waren.

⁸⁷ Biel, Kirchenarchiv D 4.

⁸⁸ GREMAUD, Bd. V, Nr. 2068—2070.

⁸⁹ Biel, Kirchenarchiv D 6.

Offenbar musste man einst an der Liebfrauenkirche von Münster eine Jahrzeit für die Grafen von Savoyen halten. Man kann sich vorstellen, wie beliebt eine Jahrzeit für den alten Feind gewesen sein muss. Der Tausch fand ausgerechnet zu jener Zeit statt, als die Landleute den savoyardischen Bischof Eduard aus dem Lande vertrieben hatten. So lässt sich ohne weiteres vermuten, Pfarrer Karl habe sich infolge der Ereignisse veranlasst oder gar genötigt gesehen, die Jahrzeit in die Rektoratskapelle von Biel zu verlegen. Dabei wird man den Tausch vorgenommen haben, sodass die Leute dann die Zinse ganz einfach an die Kirche von Münster abzuliefern hatten.

Die Kapelle in Biel muss sich inzwischen zu einem beachtlichen Wallfahrtsziel entwickelt haben. Denn am 19. Mai 1394 verliess Bischof Wilhelm IV. von Raron den *Pilgern* und Besuchern der Kapelle einen Ablass von 40 Tagen⁹⁰. Schade ist nur, dass wir nicht recht wissen können, was für ein Gnadenbild verehrt wurde. Wie wir noch erfahren werden, dürfte es sich um ein Marienbild gehandelt haben, welches dann später möglicherweise in einem kleinen Heiligtum auf dem Ritzingerfeld seinen Platz gefunden hat.

Eine sehr unruhige Zeit für das ganze Obergoms brach an, als das Konzil von Konstanz den unfähigen Bischof Wilhelm V. von Raron im Jahre 1417 absetzte, und den Erzbischof Andreas de Gualdo zum Bistumsverweser bestimmte. Wir hörten bereits davon, wie die Pfarrgeistlichkeit von Münster und der Rektor von Biel Parteigänger des abgesetzten Bischofs geblieben sind, und dadurch eine unheilvolle Lage vor allem im Obergoms schufen. Zudem war auch der Ruf des damaligen Rektors von Biel, Rudolf Albi (Wyss) von Münster, durch unrühmlichen Lebenswandel getrübt, wie der Ruf so mancher Geistlicher jener Zeit. Er, wie die andern aus Münster stammenden Geistlichen wurden nicht bloss als Rebellen und Abtrünnige, sondern auch noch als Konkubinarier exkommuniziert.

Nachdem sich der Sturm in der ganzen Pfarrei wieder gelegt hatte, ging man in Biel an den Bau eines neuen und wohl grössern Gotteshauses. Dieses wurde dann am 16. Oktober 1442 durch Bischof Wilhelm VI. von Raron zur Kirche geweiht⁹¹.

Aus der Weiheurkunde vernimmt man, dass sich über dem Altare ein grosses Kreuz befand. Wir dürfen annehmen, dass es sich um jenes wertvolle Kreuz handelt, welches sich heute an der Südwand des Kirchenschiffes befindet. Des weitern wird ein «Wunderbild» der Gottesmutter über dem Altare erwähnt. Kam dies dann etwa in ein kleines Bethäuslein auf dem Ritzingerfeld, als man später den gotischen Tafelaltar aufstellte, der sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet?

Gegen Ende jenes Jahrhunderts spielte sich in der Rektoratskirche von Biel ein gar dramatischer Akt ab. Wir haben im Abschnitt über Landeshauptmann Anthelm Uff der Eggen kurz darauf hingewiesen, dass um diese Zeit in Münster ein Kreuz verehrt wurde und dessen Entfernung, gegen welche sich der Pfarrer nicht gewehrt hatte, diesem Gefangennahme und

⁹⁰ Biel, Kirchenarchiv D 7.

⁹¹ Biel, Kirchenarchiv D 8.

Einkerkerung brachten. Als man den gefesselten Pfarrer nach Sitten schleppte und an der Kirche von Biel vorbeikam und der Pfarrer bat, man möge ihn in die Kapelle gehen lassen, wurde ihm dies gewährt. In der Kapelle setzte sich der Pfarrer auf den Altar und verlangte nach rechtmässiger Behandlung. Aber die Wut seiner Pfarrkinder war so gross, dass sie auf sein Begehren gar nicht eingingen, sondern ihn vom Altare herunterzerrten und ohne Verzögerung nach Sitten führten⁹². Dieser Tag mag für die Leute von Biel ziemlich spektakulär gewesen sein.

Es war nun einmal eine turbulente Zeit und eine noch schlimmere sollte alsogleich kommen. Wie bekannt sein dürfte, wurde Bischof Jost von Silinen keine zwei Jahre nach dem soeben erwähnten Vorfall aus dem Lande vertrieben. Ihm folgten die Schiner Bischöfe Niklaus und Matthäus. Als der letztere 1511 Kardinal wurde, war die Feindschaft zwischen ihm und Jörg uff der Fluo bereits ausgebrochen. Streit und Hader überzog das ganze Land bis ins hinterste Bergnest. Wenn auch die alte Mutterpfarrei eigentlich geschlossen auf Seiten des Kardinals stand, so waren in der Grafschaft tonangebende Männer doch Schinerfeinde. Die gegenseitige blinde Wut brachte das Land in den Kirchenbann. Dass auch in der Mutterkirche von Münster die Leichen unbeerdigt blieben, vernehmen wir aus einer Klage des Meiers Johann Stäli.

In Münster war von 1500—1527 ein treuester Freund Schiners Pfarrer, nämlich Johann Trüebmann aus Zermatt. Da dieser das Recht hatte, den Rektor in Biel zu ernennen, verwundert es nicht, wenn wir als solche Herren aus Zermatt finden. So kommen als Rektoren von 1502—1527 Anton Rueden und Anton Peren aus Zermatt vor. Indessen treffen wir damals sogar zwei Geistliche in Biel, von denen bald der eine, bald der andere Rektor heisst, oder auch nur «Altarist». So starb 1507 der Rektor Johann Minnigs an der Pest, die vom 25. Juli 1507 bis Dreikönigen 1508 im ganzen Pfarreigebiet wütete und 220 Opfer forderte⁹³.

Gegen Mitte jenes Jh. begann auch im Wallis der Kampf zwischen altem und neuem Glauben. Auf einer Zendenversammlung des Jahres 1549 beschlossen die beiden Pfarreien Ernen und Münster, beim alten Glauben zu bleiben⁹⁴. Die religiöse Verlotterung vermochte darum im Goms nicht so um sich zu greifen, wie an einigen Orten das Land abwärts, die zu Beginn des 17. Jh. daselbst teilweise ein solches Ausmass angenommen hatte, dass es viele Leute gab, die 30, 40 und mehr Jahre keine Sakramente mehr empfangen hatten. Man kann dies in Berichten der Kapuziner in der Innerschweiz lesen, die von dort her ins Wallis kamen, um eine Glaubenserneuerung vorzunehmen.

Begreiflicherweise gingen im Lande die Priesterberufe bedenklich zurück. Manche Pfründe musste zeitweise von Priestern aus der Innerschweiz versehen werden oder von sonst hergelaufenen Geistlichen, deren Ruf zweifelhaft gewesen ist. So liest man z. B. von einem Hyronimus Polde, welcher 1616

⁹² Münster, Kirchenarchiv G 2.

⁹³ Münster, Kirchenarchiv F 1.

⁹⁴ Münster, Kirchenarchiv A 7.

Rektor in Biel gewesen war, es müsse sich bei diesem um einen Abenteurer und Gauner gehandelt haben ⁹⁵.

Inzwischen zeigten sich die ersten Früchte der Glaubenserneuerung. Die Münstiger Bischöfe der von Riedmatten und Hildebrand Jost waren ehrlich bemüht, den Beschlüssen des Konzils von Trient im Lande Geltung zu verschaffen. Es ist daher kaum verwunderlich, dass gerade im Goms, der Heimat der Bischöfe, Glaubenseifer und Wertschätzung des Religiösen einen mächtigen Aufschwung nahmen. Diese äusserten sich nicht bloss darin, dass man auffällige Gotteshäuser wieder herstellte und zahlreiche neu erbaute, sondern auch dass gerade im Goms die Zahl der geistlichen Berufe sehr zunahm. So konnten die Seelsorgestellen ab Mitte des 17. Jh. wieder mit einheimischen Priestern besetzt werden. Biel erhielt einen ausgezeichneten Rektor in Thomas Werlen von Geschinen, der ab 1655 fast ein Vierteljahrhundert wirkte.

Während dessen Amtszeit erstellte Biel Chor, Turm und Sakristei der Kirche neu. Im Kirchenschiff wurden zwei Seitenaltäre, der eine zu Ehren des hl. Kreuzes und der andere zu Ehren des hl. Rosenkranzes errichtet. Dies geschah in einer Zeit, die jene Epoche einleitete, in der sich die Tochterpfarreien von der Mutterkirche zu trennen begannen. Dies vollzog sich allorten nicht schmerzlos. Hartnäckiger Widerstand von Seiten der Mutterkirchen war nur zu oft mitschuldig, dass Rektorate, um ans Ziel zu kommen, den rechtmässigen Weg verliessen und sich pfarrherrliche Rechte anmassten oder erzwangen. So ähnlich geschah es auch bei der Verselbständigung der Pfarrei Biel.

Auf besonderes Verwenden des Ammanns Johann Biderbosten von Ritzingen, des Weibels Lorenz Walther von Selkingen und des Domherrn Kaspar Imboden von Ritzingen erteilte Bischof Adrian V. von Riedmatten am 29. Juni 1670 die Erlaubnis, in der Kirche von Biel einen Taufstein zu errichten. Daran war die Bedingung geknüpft, 90 Kronen an die Mutterkirche von Münster zu entrichten ⁹⁶. Für jene Zeit eine hübsche Summe Geld, wenn man bedenkt, dass man damals für eine Kuh ca. 8 Kronen bezahlte. Man scheute die Kosten aber nicht, denn durch die Erhaltung des Taufrechtes war der erste Schritt zur selbständigen Pfarrei getan.

Begreiflicherweise suchte fortan Biel, trotz aller Widerstände von Seiten der Mutterpfarrei und des Bischofs ganz ans Ziel zu kommen. Auf welche Weise dies versucht wurde und um welche weitem Rechte es sich dabei handelte, die Biel sich anmasste, ist nicht bekannt. Man weiss nur, dass sich die junge Pfarrei durch ihr Vorgehen die Kirchenstrafe zuzog. Das war nun eine recht ungemütliche Angelegenheit. Vor allem auch darum, weil ihnen nicht einmal der Bischof helfen konnte, da dieser suspendiert war, weil dessen Weihe nicht vorschriftsgemäss stattgefunden hatte.

Als es 1675 plötzlich hiess, der päpstliche Nuntius komme von der Innerschweiz her ins Land, werden nicht nur der Bischof, sondern auch die

⁹⁵ ZENKLUSEN Ernst, *Zur Geschichte der Pfarrei Simplan*, 1970, S. 61.

⁹⁶ Biel, Kirchenarchiv D 11.

Grafschafter aufgetatmet haben. Denn dieser konnte sie über den Bischof hinweg von den kirchlichen Zensuren befreien. Der hohe Prälat, Nuntius Cibo, befand sich am 14. September in Münster und firmte daselbst eine beträchtliche Anzahl Kinder. Wahrscheinlich auf der Weiterreise nach Ernen überreichten die Leute der Grafschaft dem päpstlichen Gesandten ihre Bittschrift. Es mag sie aber bedrückt haben, dass der hohe Herr keine Zeit für ihr Anliegen zu haben schien. Erst am 20. September, als er bereits in Brig gastierte, befasste er sich mit dem Bittgesuche. Er sprach die Grafschafter von den Kirchenstrafen los und dispensierte sie von allen an die Mutterkirche von Münster noch geschuldeten Leistungen⁹⁷. Der Weg für die Weiterentwicklung war wieder offen.

Am 20. Juli 1678 fand durch Bischof Adrian V. von Riedmatten die feierliche Kirchweihe statt⁹⁸. Um diese Zeit plante man den Guss der grossen Glocke, für die der heiligmässige Domherr Matthias Will am 25. Sept. 1679 eine Theodulsreliquie sandte⁹⁹. Diese grosse Glocke wurde anlässlich der bischöflichen Visitaz von 1687 geweiht¹⁰⁰.

Wir sind in die Zeit vorgerückt, in welcher der berühmte Bildhauer Johann Ritz von Selkingen seine ersten Werke schuf. Es ist kaum anders zu erwarten, als dass sein erstbekanntes Altarwerk in die Kirche von Biel zu stehen kam. So schuf der erst 21jährige Johann um 1687 einen Kreuzaltar, der sich heute in verkleinerter Form im Beinhaus befindet. Stifter des Altares war der Geistliche Christian Huser von Selkingen¹⁰¹. Aber die neue Pfarrei hatte etwas anderes nötiger, als sämtliche Altäre durch Werke von Ritz ersetzen zu lassen. Es fehlte nämlich noch der eigene Friedhof. Am 14. Juli 1693 gab der Bischof hiezu die Erlaubnis¹⁰². Dafür waren an die Mutterkirche 450 Kronen zu entrichten. 1698 war die Friedhofsanlage soweit vollendet, dass sie am 9. November eingeseignet werden konnte¹⁰³. Zur gleichen Zeit kaufte man sich auch noch vom Mortuarium (Sterbegeld) an die Mutterkirche los¹⁰⁴. Am 8. Juli 1705 traf die bischöfliche Erlaubnis ein, dass Biel von nun an eine eigene Fronleichnamsprozession halten dürfe, was die Münstiger sehr verärgerte¹⁰⁵.

Jetzt hatte man so ziemlich alles erreicht, was eine Pfarrei nach aussen hin präsentierte. Obschon die finanziellen Opfer gross gewesen waren, scheute man sich nicht, bald einmal daran zu gehen, das Kircheninnere würdiger und einer Pfarreikirche entsprechender zu gestalten. Um 1704 liess man von Meister Johann Ritz eine Kanzel erstellen und das Vorzeichen der Kirche erbauen. Zwischen 1710 und 1720 schuf dann Johann Ritz den statuenreichen

⁹⁷ Biel, Kirchenarchiv D 12. — VON ROTEN Hans Anton, *Nuntius Cibo im Wallis*, in *BWG*, Bd. VIII, 1938, S. 73—87.

⁹⁸ Biel, Kirchenarchiv D 13.

⁹⁹ Biel, Kirchenarchiv D 15.

¹⁰⁰ Biel, Kirchenarchiv D 28.

¹⁰¹ STEINMANN, *Ritz*, S. 196.

¹⁰² Biel, Kirchenarchiv D 18.

¹⁰³ VON ROTEN, *Chronik, WJB*, 1951, S. 43.

¹⁰⁴ Biel, Kirchenarchiv D 17.

¹⁰⁵ Biel, Kirchenarchiv D 19. — VON ROTEN, *Chronik, WJB*, 1951, S. 43.

Hochaltar¹⁰⁶. Wohl um die gleiche Zeit erstellte er auch zwei neue Seitenaltäre, von denen leider nur Reste erhalten sind. Damals kam offenbar der von ihm früher erstellte Kreuzaltar in das 1704 erstellte Beinhaus. Etwas später wurde die hübsche und qualitätsvolle Orgel aufgestellt.

Jenseits des Ritzingerfeldes, in Gluringen, hatte man auch nicht geschlafen, als im Lande allenthalben Tochterpfarreien und neue Rektorate geschaffen wurden. Eine eigene Kapelle hatte man dort schon seit mehr als 300 Jahren. Am 15. Mai 1428 erhielt der Ort von Bischof Andreas de Gualdo die Erlaubnis, eine Kapelle zu erbauen mit Altar zu Ehren des hl. Theodul. Aus dieser Kapelle blieb anscheinend nur die wohl aus etwas späterer Zeit stammende Theodulsstatue erhalten, die sich heute im Heimatmuseum Bern befindet. Bald nach 1670 nahm Gluringen einen Erweiterungsbau der Kapelle vor. Dabei musste der hl. Theodul der Heiligsten Dreifaltigkeit das Patronatsrecht abtreten¹⁰⁷.

Warum die Einsegnung der Kapelle aber erst 1707 stattfand, ist nicht bekannt. Vorgenommen wurde diese im Auftrag des Bischofs von Pfarrer und Dekan in Münster, Johann Jakob von Riedmatten¹⁰⁸.

Um 1730 dachte die Gemeinde an die Gründung eines eigenen Rektorates. Auf dies hin wurde die Kapelle neu und grösser gebaut und mit drei Altären versehen. Als vornehmliche Stifter des Rektorates dürfen die Brüder Josef und Ignaz Biderbosten angesehen werden. Beide stifteten 500 Pfund an die zu errichtende Pfründe. Ignaz, der Orgelbauer, welcher seinen Bruder überlebte, machte am 30. September 1736 sein Testament¹⁰⁹. Durch dieses vergabte er dem Rektorat sein grosses Haus samt Garten, Speicher, Stadel, Scheune und Grundstücke. Dadurch stand, von materieller Seite her gesehen, der Einsetzung eines Rektors nichts mehr im Wege. Diese Schenkung geschah anscheinend nachdem die Gemeinde das neue Kirchlein erbaut hatte, welches laut Visitazakt in jenem Jahre vollendet worden war¹¹⁰. Der erste Rektor trat sein Amt dann im Jahre 1737 an. Der Orgelbauer Ignaz starb erst fünf Jahre hernach.

In Biel selber wurde dann das Kircheninnere 1746 durch Jodok Ritz neu geweißelt und Gewölbe und Seitenwände durch Maler Holzer von Niederernern mit Bildern geschmückt¹¹¹. Schade, dass diese Bilder nicht erhalten geblieben sind. Man hatte nur eine prächtige und einheitlich ausgestattete Kirche in Biel, dazu ein neues Kirchlein und Rektorat in Gluringen. All das legt sicher Zeugnis davon ab, dass die Leute von frommem Eifer und Opferbereitschaft erfüllt waren. Und man wäre geneigt anzunehmen, die junge Pfarrei und ihre Filiale in Gluringen müssten in jeder Hinsicht ein wahres Musterbeispiel gewesen sein. Nun, wo Licht ist, ist naturgemäss auch Schatten, und Schattenseiten in der Geschichte zu verschweigen, dient der Wahrheit nicht.

¹⁰⁶ STEINMANN, *Ritz*, S. 317—20.

¹⁰⁷ Biel, Kirchenarchiv D 28.

¹⁰⁸ VON ROTEN, *Chronik, WJB*, 1952, S. 43.

¹⁰⁹ Gluringen, Kirchenarchiv D 4.

¹¹⁰ Biel, Kirchenarchiv D 29.

¹¹¹ Biel, Kirchenarchiv D 42.

Damals war man auch im Goms sehr theaterfreudig. Sogar in kleinen und abseits gelegenen Dörflein wie Steinhaus liess man Dramen über die Bretter gehen. Rundweg waren es religiöse Stücke. Mit Vorliebe führte man biblische Geschichten auf. So wurde z. B. 1701 in Ritzingen das Jüngste Gericht aufgeführt¹¹². Ammann Johann Hagen hatte die Spielleitung inne. Was für ein Spiel der gleiche Regisseur 1714 auf die Bühne brachte, wissen wir nicht. Jedenfalls handelte es sich wieder um ein biblisches Spiel, diesmal aber mit bösen Folgen für die Grafschaft. Die Art und Weise, wie Hagen dabei die Bibel handhabte und auslegte, erregte den Unmut des Pfarrers und Doktor der Theologie, Christian Egid Werlen. Dieser Pfarrer bemerkte, Hagen lege die Heilige Schrift wie Luther aus¹¹³. Ammann Hagen liess sich diesen Vorwurf nicht einfach gefallen und es entspann sich ein hässlicher Streit, der sogar den Bischof auf den Plan rief. Die Pfarrei wurde gespalten in die «Liga des Rektors» und in die «Liga Hagen». So standen sich eben diese beiden Parteien bei der Ammannswahl von 1716 gegenüber, welche in den bekannten Streit ausartete.

Durch einen Akt im Kirchenarchiv Biel von 1737 vernimmt man, wie Dekan Walpen in Ernen von der groben Behandlung des Pfarrers Bodenmann in Biel unterrichtet wurde¹¹⁴. Abgeklärt ist nicht, ob diese, sowie der Wegzug Bodenmanns von Biel, im Zusammenhang mit der Gründung des Rektorates in Gluringen steht. Es muss aber auch gesagt sein, dass in jener Zeit nicht nur die Grafschaft die Geistlichen nicht immer mit Glacéhandschuhen anzufassen pflegte. Man denke z. B. auch an die Vertreibung der Kapuziner aus dem Goms 1746, so dass der Spottvers aufkam: «Das Goms ist katholisch, aber vertrieb die Kapuziner.» Wenden wir uns aber wieder freundlicheren Dingen aus jener Zeit zu.

Als 1743 der gelehrte Dr. Georg Garin Ritz Pfarrer von Münster wurde, profitierte auch die Grafschaft von dieser Ernennung aus verschiedenen Gründen. Einmal stand er als Grafschafter seiner Heimatpfarrei Biel sicher wohlwollend gegenüber. Einzig die Grafschaft wurde zu seiner Zeit, von der Verpflichtung an Maria Himmelfahrt in der Mutterkirche von Münster zu erscheinen, dispensiert. Als Dekan war Pfarrer Ritz sehr auf Ordnung in seinem Dekanat bedacht, sowie auf würdige und feierliche Gestaltung der Gottesdienste. Die Art wie er diese an der Mutterkirche in Münster gestaltete, wurde wegweisend für die Tochterpfarreien. So weiss man, dass z. B. selbst Taufen in der Kirche von Biel höchstfeierlich vollzogen wurden. So liest man im Taufbuch von Biel: «Am 31. Mai (1763) wurde getauft Franz Xaver Georg, Sohn des erfahrenen Herrn Malers Johann Franz Ritz und der Frau Maria Christina Curten von Selkingen. Als Pate amtierte der hochwürdige, berühmte und gelehrte Herr Franz Xaver Hagen, würdigster Pfarrer von Ernen; als Patin aber die adeliche und tugendhafte Jungfrau Catharina Sigristen von Ernen. Die Taufe nahm vor der hochwürdige und ausgezeichnete Herr Johann Georg Garin Ritz, Doktor der Theologie, Dekan und würdigster

¹¹² VON ROTEN, *Chronik, WJB*, 1951, S. 32.

¹¹³ VON ROTEN, *Chronik, WJB*, 1954, S. 39.

¹¹⁴ Biel, Kirchenarchiv G 8.

Pfarrer von Münster, Grossonkel des Kindes. Anwesend bei dieser Feierlichkeit waren folgende auserlesene Musiker: die Musikorgeln schlug der gelehrte Herr Benedikt Ritz, Onkel des Täuflings und Kaplan zu Münster. Sänger aber waren: die hochwürdigsten Herren Johann Franz Biner, Rektor zu Niederwald, und Josef Ignaz Sigristen, Fröhmesser zu Ernen, Bassist aber der tapfere, gelehrte Herr Meier Sigristen von Ernen. Während diese Musik erklang, waren alle Anwesenden wie in Verzückung und ganz hingerissen.» ¹¹⁵

Gewiss konnte sich nicht jede einfache Familie der Grafschaft von damals bei Taufen einen solchen Aufwand leisten. Aber es ist immerhin ein Beispiel, wie man in jener Zeit kirchliche Anlässe zu gestalten wusste.

Wallfahrten und Prozessionen standen damals in höchster Blüte. Was für Münster der Biel, das bedeutete für die Pfarrei Biel das Ritzingerfeld. Es wurden nicht bloss die drei Hauptfeste: Maria Heimsuchung, Himmelfahrt und Geburt sehr feierlich begangen, sondern man hielt vom 3. Mai bis 14. September jeden Sonntag nachmittags eine Prozession dorthin und sang in der Wallfahrtskapelle die Vesper ¹¹⁶. Drei grosse und beschwerliche Bittgänge, die man bis ins 19. Jh. hinein jedes Jahr abgehalten hat, verdienen es, erwähnt zu werden. Der eine war der uralte, schon im 15. Jh. durchgeführte Gang nach Glis: «kalter Antheis» genannt. Nach einem Akt im Kirchenarchiv Münster war ursprünglich jede Familie des ganzen Obergoms verpflichtet eine Vertretung zu entsenden. Später hatte mindestens jedes Dorf zwei Männer dafür zu bestimmen. Die «Kaltprozessionstessle» bestimmte die Reihenfolge. Dem Kaplan von Münster oblag es, die Prozession nach Glis und wieder zurückzuführen.

Der zweite allgemeine Bittgang des Obergoms war jener nach dem Ernerwald. Die Prozession nahm ihren Anfang in Oberwald um 12 Uhr mitternachts. Nach der Rückkehr vom Gottesdienst in der Ernerwaldkapelle wurden die Teilnehmer auf dem Dorfplatz von Ernen bewirtet.

Beim dritten allgemeinen Gang hatte die Pfarrei den weitesten Weg zu machen. Er führte jeweils am 3. Mai zum hl. Kreuz in Oberwald. Nach Glis und Oberwald ging man im Frühjahr, um vor Frostschäden bewahrt zu bleiben, in den Ernerwald, um den nötigen Regen zu erleben. In sonnenarmen Zeiten veranstalteten einzelne Pfarreien Bittgänge auf das Ritzingerfeld.

Noch bis ins 19. Jh. hinein erstreckten sich die Prozessionen der Bittwoche sämtlicher Pfarreien im Obergoms über das ganze Gebiet der alten Mutterpfarrei. So hatte Biel nach Münster und Oberwald zu gehen. Am dritten Tage hatten sich sämtliche Pfarreien in Obergesteln einzufinden. Von der Prozession nach Oberwald wurde Biel 1818 vom Bischof dispensiert ¹¹⁷. 1834 kam dann die bischöfliche Verordnung, dass sämtliche Prozessionen,

¹¹⁵ Biel, Kirchenarchiv D 39. — VON ROTEN Hans Anton, *Josef Ignaz Sigristen, 1772—1767*, in *BWG*, Bd. XII, 1954—59, S. 388.

¹¹⁶ BURGNER P. Laurenz, *Die Wallfahrtsorte der kath. Schweiz*, Ingenbohl, 1864, Bd. II, S. 193. Zit.: BURGNER, *Wallfahrtsorte*.

¹¹⁷ Biel, Kirchenarchiv D 24.

die ausserhalb der einzelnen Pfarreigrenzen gingen, zu unterlassen seien, weil sich dabei manche Unordentlichkeit eingeschlichen hatte ¹¹⁸.

Schon um 1800 herum begann allgemein die Misere um die Prozessionen und Bittgänge. So auch um die an Sonntagnachmittagen übliche Prozession der Grafschaft auf das Ritzingerfeld. «Viele eilten in die Kapelle und begleiteten den Kreuzgang nicht. Um diesem Missbrauch abzuhelpfen, verordnete 1809 der Bischof, dass die Pfarrgenossen von Biel, an Sonntagen, an welchen die Prozession zur Ritzingerfeldkapelle geht, dieselbe andächtig zu begleiten haben.» ¹¹⁹

Es war ja eben schon in den «guten alten Zeiten» nicht alles Gold was glänzte. Auch im religiösen und weltlichen Leben des 19. Jh. nicht. In den Visitazakten hatte der Gnädige Herr auch an den frommen Gommern dies und jenes zu rügen: so die Tanzwut und das Nachtschwärmen, das Zusammenleben bloss Verlobter unter einem Dache (uneheliche Kinder gab es im letzten Jahrhundert recht zahlreich). Ferner rügte er das Lesen glaubensgefährdender Schriften, die Sonntagsentheiligung, das Stehen vor der Kirchentüre während den Gottesdiensten, sogar das Schulschwänzen der Kinder.

Anscheinend hatte man weitgehend taube Ohren für die Stimme des Oberhirten. Kam doch schliesslich der Zendenrat selbst am 19. Oktober 1826 im Pfarrhause zu Biel zusammen, um spezielle Verordnungen zu erlassen. Diese betrafen die «Nachtbuben, Getösemacher bey nächtlicher weile... die unerlaubten Versammlungen und Zusammenkünfte (Abendsitze), die verläumderischen, ansteckenden und ärgerlichen Gespräche und Werke; über die Polizey der Gasthöfe, Wirtshäuser und Gaststuben... alles Fuhrwerk für Waren und allerhand Zeug an Sonn- und Feiertagen wird verboten... alle Tanzerey durch Zenden-Rathliche Beschliessung auf einstweilen eingestellt und verbothen... dass die Kinder zur Schule und Christenlehrebesuch verpflichtet seyn sollen...» ¹²⁰

Jedenfalls legen die Verordnungen der kirchlichen und weltlichen Behörden davon Zeugnis ab, dass man energisch einer Sittenverwilderung entgegentrat, ehe es überhaupt zu spät war. Doch es wäre wohl auch nicht ganz richtig, wollte man aus diesen Verordnungen auf einen argen Sittenzerfall in jener Zeit schliessen. Trotz Fehler und menschlicher Schwächen, die es immer gibt, verfielen unsere Vorfahren weniger der religiösen Interesselosigkeit und dem Materialismus, als das nun heute einmal der Fall ist.

Es wäre zwar verfrüht, wollte man schon für unser Jh. Pfarreigeschichte schreiben. Es sei bloss festgehalten, dass aus dem Rektorat Gluringen im Jahre 1920 eine Pfarrei wurde. Das Verdienst daran liegt bei Pfarrer Josef Lauber. Von 1893 bis 1909 war Lauber Pfarrer in Biel und zog dann als Rektor nach Gluringen.

Gleich nachdem Viktor Bieler Bischof von Sitten wurde, unternahm Lauber Schritte, um aus Gluringen eine selbständige Pfarrei zu machen.

¹¹⁸ Münster, Kirchenarchiv D 84.

¹¹⁹ BURGNER, *Wallfahrtsorte*, Bd. II, S. 194.

¹²⁰ Fiesch, Kirchenarchiv A 5.

Offenbar gab es da nicht zu grosse Schwierigkeiten dies beim frischgebackenen Bischof zu erreichen, der anscheinend die Verhältnisse nicht persönlich kannte. Als dann Bieler zum ersten Male als Bischof ins Goms kam — so erzählt man — habe er den Ausspruch getan: «Wenn ich gewusst hätte, dass Gluringen nicht grösser ist, hätte es ein Rektorat schon getan!»

Und heute? Nicht bloss dass Gluringen nicht einmal einen Rektor hat, sondern sogar Biel hat nicht mehr einen eigenen Pfarrer!

7. Die Wallfahrtskapelle auf dem Ritzingerfeld

Sie ist das grösste und schönste Gotteshaus der Grafschaft. Das Äussere mit seinem schlanken Glockenturm wie die reiche Innenausstattung gibt ihr weitmehr das Aussehen einer Kirche als einer Kapelle. Am einzigartigen Orte, von dem sie majestätisch ins Land hinausschaut, stand schon vor einem halben Jahrtausend ein kleines Bethaus. Denn im Jahre 1536 wird ein Landstück «super Imaginem Dominae nostri Redemptori — oberhalb dem Bildnis der Mutter unseres Herrn» bezeichnet¹²¹. Nach andern alten Urkunden wurden in jener Zeit kleine Kapellen häufig «Imago» (Bildnis) genannt.

Wir berichteten schon, wie im 15. Jh. in der Rektoratskapelle von Biel ein Marienbildnis verehrt wurde und wie dieses wahrscheinlich noch in jenem Jh. den neuen Standort in einer kleinen Kapelle auf dem Ritzingerfeld gefunden haben wird. Pfarrer Lauber schrieb, dass er 1902 eine defekte Madonnenstatue in der heutigen Kapelle gefunden habe, die aus dem 15. Jh. stammen dürfte¹²².

Möglicherweise war es jenes Bildnis, das ursprünglich in der Kapelle von Biel verehrt wurde und dann in die 1536 erwähnte Kapelle gekommen ist. Die zweite Erwähnung der Kapelle auf dem Ritzingerfeld finden wir im Jahre 1580. Es wurde nämlich in jenem Jahre daselbst Land verkauft, angrenzend «an die Capellen Unsrer Frowen»¹²³.

Diese Kapelle war bestimmt schon in jener Zeit nicht bloss für Beter aus der Grafschaft Wallfahrtsziel. 1637 machte ein Martin Seiler von Blitzingen sein Testament und begabte darin auch seine Mutter unter der Bedingung, dass sie drei Wallfahrten auf das Ritzingerfeld ausführe¹²⁴. 1683 verordnete auf gleiche Weise ein Christian Biderbosten von Obergesteln eine Wallfahrt dorthin und 1686 ein Kaspar Zenhisren von Unterwasser¹²⁵.

Aus jenem Jh., noch ehe die alte Kapelle vergrössert wurde, finden wir auch testamentarische Messestiftungen in der Kapelle, wie z. B. jene der

¹²¹ Münster, Kirchenarchiv B 4c.

¹²² LAUBER, *Grafschaft, BWG*, S. 372.

¹²³ Münster, Kirchenarchiv B 5.

¹²⁴ Münster, Kirchenarchiv B 8.

¹²⁵ Münster, Kirchenarchiv B 10.

Maria von Riedmatten-Ithen von Münster, der Schwägerin des Bischofs Adrian IV. von Riedmatten, im Jahre 1665 ¹²⁶.

Indessen war die Kapelle schon um 1630 wohl ob ihres Alters derart baufällig, dass der Besuch derselben geradezu als lebensgefährlich galt. Als der spätere Domherr Kaspar Imboden von Ritzingen 1638 Rektor von Biel wurde, nahm er sich der Kapelle sogleich an. Er reichte im Oktober jenes Jahres ein Gesuch an den Bischof ein, sie wieder herstellen zu dürfen, was auch gestattet wurde ¹²⁷. Imboden wurde 1640 Pfarrer von Ernen. Dieser Umstand war sicherlich der Hauptgrund, dass die Wiederherstellung unterblieb. Seine Nachfolger fanden es offenbar dringlicher, den Ausbau der Kirche in Biel selber an die Hand zu nehmen. Erst nach 41 Jahren, am 19. September 1679, wandten sich die Pfarrleute von Biel an den päpstlichen Nuntius in Luzern, mit der Bitte die dem völligen Ruin nahe Kapelle wieder aufzubauen und zu vergrössern ¹²⁸. Das Vorhaben fand wieder eine Verzögerung, denn laut Visitazakt vom September 1687, war der Neubau noch nicht vollendet, doch steht diese Jahreszahl über der Sakristeitüre. Aber einmal an der Arbeit, trieb man diese kräftig vorwärts, so dass die grosse Kapelle mit ihrem Turm spätestens 1690 vollendet dastand. In jenem Jahre wurde nämlich der prächtige Hochaltar aufgerichtet, der uns eine lebensgrosse, majestätische Madonna zeigt, flankiert von den Eltern der Gottesmutter, dem hl. Joachim und der hl. Anna. Der Meister, der ihn schuf, ist bis zur Stunde unbekannt.

Ein Jahr hernach erstellte der junge Meister Johann Ritz den Seitenaltar der Heiligen Familie. Wie das dort angebrachte Wappen berichtet, ist der Altar eine Stiftung des Pfarrers Christian Huser von Selkingen, damals Kaplan in Leuk.

Am 14. Juli 1693 weihte Bischof Adrian V. von Riedmatten die Kapelle feierlich ein. In der Weiheurkunde hebt der Bischof die fromme Gesinnung der Leute der Grafschaft Biel rühmend hervor, die es für geziemend und zweckmässig hielten, die Kapelle neu aufzubauen und in grösserer Form und Schönheit auszustatten, wie es der Würde einer so hohen Patronin gebühre ¹²⁹.

1713 hatte Bildhauer Johann Ritz den linken Seitenaltar, den der heiligen Landespatronin Katharina, vollendet. Er ist mit seinem Bruder Andreas, dem Weibel der Grafschaft, Stifter dieses Altares. Beider Namenspatrone fanden bestimmt aus diesem Grunde ihren Platz rechts und links neben der Altarpatronin. Dann wurde die Kapelle noch mit einer wertvollen Kanzel und einer Orgel ausgestattet, so dass das Gotteshaus bald zu einem der schönsten im Goms zählte.

Wie bekannt, zerstörte eine Lawine am 9. Februar des Jahres 1807 das grosse Schiff der Kapelle völlig. Trotz grosser Geldnot und der trübseligen Zeit nach dem Franzosenkrieg ging die Grafschaft sogleich an den

¹²⁶ Münster, Kirchenarchiv B 10, 12.

¹²⁷ Biel, Kirchenarchiv D 10.

¹²⁸ Biel, Kirchenarchiv D 14.

¹²⁹ Biel, Kirchenarchiv D 16.

Wiederaufbau. Dem Baumeister Johann Josef Pfefferle zahlte man 1816 für seine geleistete Arbeit 1239 Kronen. Für die neue Orgel den Meistern Anton und Felix Carlen von Gluringen im Jahre 1813 300 Pfund — die alte Orgel mit Zinn für die neue Orgel mit verrechnet ¹³⁰.

Man liest bei Lauber: «Die Wohltätigkeit und Freigebigkeit der meisten Bewohner hat hierbei wahre Triumphe gefeiert. Alles Material wurde umsonst an Ort und Stelle gebracht, viele Arbeiten auch gratis getan, wie uns die Rechnungen, die Pfarrer Josef Anton Jost und Michael Escher ganz ausführlich hinterlassen haben, bekunden.» ¹³¹

8. Zum grossen Lawinenunglück von 1827

Darüber haben wir den Bericht eines Augenzeugen, der bisher nirgends eine Veröffentlichung gefunden hat. Er befindet sich im Sterbebuch von Münster, geschrieben von Pfarrer Franz Matthias Blatter. Er schrieb: «Trauriges Ereignis. — Im Jahre 1827, den 16. Tag Januar verliess ich meiner schwachen Gesundheit wegen die Pfarrpfründe Mörel, kam am selben Tage bis nach Reckingen, willens daselbst in meinem väterlichen Hause zu übernachten, und am folgenden Tage, also am 17. Januar die Verwaltung der Pfarrei Münster zu übernehmen. Allein, in derselben Nacht — es war morgens 4 bis 5 Uhr — weckten mich die Sturmglocken vom Schlafe auf, und bald hiess es: vor etwa zwei oder drei Stunden stürzte eine gewaltige Schneelawine auf die Dörfer Biel und Selkingen und tötete viele Menschen.

Davon überzeugt, dass in solchen Umständen meine Gegenwart in Biel nötiger sei, als meine Ankunft in Münster, drängte ich mich von Reckingen aus als allererster, begleitet von H.H. Rothen, Pfarrer in Reckingen, durch den tiefen Schnee hinüber nach Biel zum H.H. Pfarrer Anton Kalbermatten (späterer Domherr), der voll Angst und Mattigkeit auf dem Bette lag und unsere Hilfe höchstens von nöten hatte. Das erste, was ich in Biel unternahm war dieses, dass ich im Hause der Witfrau von Ignaz Seiler unter drei auf einem Bette liegenden Verwundeten zwei beicthörte. Der H.H. Pfarrer von Reckingen war auf ähnliche Weise beschäftigt.

Am 17. und 18. Januar wurden die meisten Leichen der Erschlagenen (einige wurden noch lebend [!] gefunden, zwei davon erst nach 13 Stunden) bei einer ungewöhnlichen Guxe und Kälte (das Thermometer zeigte beständig 19 Grad unter Null) aus der Lawine ausgegraben, und dann am 19. desselben Monats begraben. Um das Leben kamen bei diesem Unglücksfall in Biel und Selkingen zusammen 51 Menschen. Unter diesen war ein armer Mensch von Gluringen, und ein armer Greis von Obergesteln. Was ich bei ihrer Aufsuchung und Beerdigung gesehen und empfunden habe, kann ich nicht beschreiben.» So schrieb Pfarrer Blatter.

¹³⁰ Biel, Kirchenarchiv D 66.

¹³¹ LAUBER, *Grafschaft, BWG*, S. 374.

Es kamen aber nicht 51, sondern 52 Menschen ums Leben, wie dies auch auf dem Gedenkstein noch heute zu lesen ist: TOD VON 52 PERSONEN ZU SELKING UND BIEL DURCH LAUVIN 1827 DEN 17, JANNER.

Wie Lauber schreibt, wurden in Selkingen 12 und in Biel 34 Gebäulichkeiten zerstört. Insgesamt kamen 89 Personen unter die zum Teil haus-hohen Schneemassen. An Vieh gingen 93 Stück zugrunde. 37 Personen hatten Beinbrüche und sonstige Verletzungen. (Die Urgrossmutter des Schreibenden mütterlicherseits, Anna Maria Biderbost, Frau des Johann Josef Lagger von Münster, sei zufällig entdeckt worden, als diese als Kleinkind auf den Trümmern herumkroch, ohne eine Verletzung aufzuweisen. So erzählte es mir meine Grossmutter.)

Im Totenbuch von Biel stehen die Namen der Todesopfer wie folgt:

1. Der ehre. Mann Joh. Biderbosten, Vorsteher von Ritzingen und seine Gattin Maria Josefa Bacher.
2. Der ehre. Mann Joh. Bapt. Bacher von Selkingen und dessen Gattin Maria Josefa Zeit und deren Knäblein Ferdinand.
3. Der ehre. Mann Josef Ignaz Walther von Selkingen und dessen Gattin Maria Catharina geb. Zeit nebst den drei Töchterchen M. Catharina, M. Josefa und Walburga.
4. Die ehre. Witwe Anna Maria Biderbosten, Hinterlassene des jüngst verstor., sehr geachteten Joh. Baptist Walther, Schmied in Selkingen, und deren Kinder Franz Johann, Anna Maria und Crescentia.

Im Dorfe Biel

1. Der vortreffliche Kirchenvogt von Biel Franz Xaver Aufderegg und dessen ebenbürtige Gattin Patientia Biderbosten, wogegen deren zwei Kinder ganz wunderbar durch Gottes Vorsehung am Leben blieben.
2. Die ehre. Anna M. Garbely, Hinterlassene des Josef Ignaz Aufderegg.
3. Der ehre. Jüngling Johann Baptist Aufderegg.
4. Die tugendsame Jungfrau Anna Maria Guntern.
5. Die ehre., betagte Jungfrau Anna Katharina Aufderegg.
6. Der ehre. Mann Johann Josef Zeit und dessen Gattin Anna Catharina Zeit, wie deren zwei Kinder Felix und Josef Anton.
7. Fünf Kinder: Alexander, Sophie, Marie-Cathi, Cresenz und Anna-Maria-Ludwina, der lebend aus der Lawine gezogenen Eltern Johann Baptist Guntern und Anna Maria Guntern.
8. Der 80jährige Witwer Johann Josef Guntern und dessen Sohn Franz und Tochter Anna Catharina.
9. Drei Kinder: Augustin, Rosalie und Josef Anton der wunderbar erretteten Eltern Franz Aufderegg und Anna Catharina Gertschen.
10. Witwe Maria Catharine Biderbosten, Hinterlassene des Franz Anderegg und deren Sohn Johann Josef und Tochter Maria Catharina.
11. Die vorzüglich ehre. Frau Maria Huser, Gattin des wunderbar erretteten Mannes Franz Zeit, wie deren zwei Kinder M. Catharina und A. M. Rosa Zeit.

12. Der ehrs. Mann Peter Josef Zeit und seine Gattin M. Ignatia geborene Hagen, wie deren drei Kinder: Cresenz, Felix und Genovefa.
13. Der ehrs. Jüngling Maler Franz Zeit, sonst meistens auf Reisen.
14. Die ehrs. Frau Anna M. Werlen, Gattin des als Soldat abwesenden Franz Zeit.
15. Der ehrs. Jüngling Joh. Baptist Michlig von Gluringen, der seiner Fallsucht wegen hier beherbergt wurde.
16. Der ehrs. Mann Jos. Halenbarter, Organist in Obergesteln.
17. Die ehrsame Tochter Cath. Guntern, seit Jahrzehnten Magd bei den betagten Schwestern Anna M. und Anna Catharina Aufderegg.

Nebst der Lawinenkatastrophe von Obergesteln im Jahre 1720, die 84 Menschen das Leben kostete, kennt man in der Geschichte von Goms keine grössere als diejenige von Biel. Das Unglück von Reckingen im Jahre 1970 dürfte ein Mahnmal sein, dass die alljährliche Totenprozession auf den Selkingerbiel immer noch ihre Berechtigung hat, da der Mensch trotz allen technischen Errungenschaften auf den Machtschutz eines Höhern angewiesen ist und bleibt.

9. Geistergeschichten, Sagen und andere Denkwürdigkeiten aus der Grafschaft

Gleich an den Anfang nehmen wir eine weniger bekannte Sage. Sie ist zwar kurz, betrifft drei Priester, von denen zwei aus der Grafschaft selber stammen und der dritte war Pfarrer der Grafschaft. Darüber geschrieben hat Pfarrer Josef Anton Kuonen, Pfarrer in Reckingen von 1780—1787¹³². Einmal geht es um Christian Egid Werlen, der als gewesener Pfarrer von Biel 1719 nach Münster zum Pfarrer gewählt wurde. Kuonen schreibt:

«Er hatte mit den Verstorbenen viel zu tun, hatte Erscheinungen von ihnen und redete viel mit ihnen in lateinischer Sprache, wie es sein Nepot, der Vater des Kapuzinerbruders Probus Werlen selbst hörte. Als er noch Pfarrer in Biel war, wurde er herausgerufen, und in Begleitung seines Nepoten stieg er während der Nacht vom Dorfe hinunter zu einer Scheune, wo auf dem Gibel ein Mann sass. Über eine Leiter stieg er zu ihm hinauf, redete mit ihm und kam bald zurück. Gefragt, was er dort gemacht habe, gab er zur Antwort, er habe eine Seele für den Himmel erlöst, die Angelegenheit sei aber noch nicht beendet, vielmehr sei es notwendig, dass die Verwandten des Verstorbenen den Geschädigten Schadenersatz leisten. Würden sie das nicht tun, so würde er (der Pfarrer) es selbst leisten.

Sein Nachfolger in Münster, der hochwürdige Herr Ritz, hat stets all diese Erscheinungen und Reden mit den Toten gezeugnet und bestritten (beide waren Doktoren der Theologie). Aber nach seinem Tode ist Herr Ritz

¹³² VON ROTEN, *Josef Anton Kuonen*, in *BWG*, Bd. XIII, 1959—64, S. 520—21.

im Pfarrhaus zu Münster den Dienstboten des hochwürdigen Herrn Pfarrers Biner (Josef Anton von Gluringen) erschienen. Während diese von Schrecken gelähmt waren, sagte der Herr Biner zum Toten: «Wenn du etwas brauchst, so sage es! Sonst pack dich fort und lass das Haus in Ruhe! Du hast hier nichts mehr zu schaffen!»

Mit der Ritzingerfeldkapelle ist folgende Sage verbunden, die ebenfalls einen Geistlichen betrifft. Ein Einsiedlerwallfahrer kam einmal abends spät hier vorbei, ging in die Kapelle, um zu beten und kniete in einem der hintersten Stühle nieder. Auf der ersten Stufe zum Chore sah er einen Geistlichen vor dem Gitter ebenfalls knien und beten. Der Wallfahrer blieb so eine halbe Stunde, eine Stunde und noch länger in der Kapelle und wartete immer, dass der Geistliche fortgehe, damit auch er abziehen könne. Schliesslich wurde es ihm doch zu lange. Er ging zu dem Frommen hin und klopfte ihm leise auf die Schulter. Dieser kehrte sich um und aus seinem Munde kam helles Feuer. Dem Wallfahrer stiegen darob die Haare zu Berge und entsetzt lief er auf und davon ¹³³.

Etwas harmloser benahm sich der Geist in der Wasserschlucht oberhalb Ritzingen. Man hörte ihn bloss zur Nachtzeit daselbst Holzspalten. Weit mehr zu reden gab eine Geistergeschichte in Ritzingen im letzten Jh. Meine Grossmutter erzählte diese mehrmals. Tatsache ist, dass im letzten Jahrhundert in Ritzingen ein gewisser Maler mit seiner Familie lebte. Dieser war ein etwas merkwürdiger Mann mit unberechenbarer Verhaltungsweise. In einer unglückseligen Stunde soll er seine Frau umgebracht haben. Nun erzählte man, dass die damals noch kleinen Kinder auch noch nach dem Tode der ordentlichen Frau jeden Tag recht gekleidet, sauber und die Mädchen flott gekämmt zu sehen waren. Das sei den Leuten um so mehr aufgefallen, als ja keine Frauensperson mehr im Hause war, die sich darum gekümmert hätte. Schliesslich habe man die Kinder gefragt, wer sie immer so sauber pflege und in Ordnung halte. Die gaben ganz einfach die Antwort: «Die Mutter, sie kommt jeden Tag.» Das war schon etwas ungeheuerlich für die Leute. Die Seelsorger kamen überein, einen Kapuziner aus dem Kloster Sitten zu erbitten, der den Geist bannen möge.

Das Gespräch über diese merkwürdigen Vorkommnisse in der Grafenschaft hatte sich natürlich weit herum verbreitet. So erschien am Tage, an dem der Kapuziner die Beschwörung tatsächlich vornahm, eine grosse Menschenmenge. Nach der vorgenommenen Beschwörung im Hause hielt der Pater in der Kirche von Biel eine Predigt an das Volk. Der einleitende Satz dieser Predigt hatte sich den Zuhörern so fest eingeprägt, dass er noch in den zwanziger Jahren unseres Jh. nicht vergessen war. Er lautete: «Ich wünsche mir nur, dass alle, welche sich hier in der Kirche befinden, so in der Gnade Gottes stehen, wie diese Frau!» — Bis auf den heutigen Tag nennt man das Haus, in welchem dieser Maler wohnte, das «Geisterhaus».

Auch Gluringen kannte einst seine unheimliche Botzengeschichte. Bei Stebler lesen wir: «Ein gewisser Holzer von Gluringen trieb einmal Contre-

¹³³ STEBLER Friderich Gottlieb, *Das Goms und die Gomser*, Zürich, 1903, S. 46.

bande (Schmuggel) über das Gries und fiel bei diesem Anlasse in einen tiefen Gletscherschlund, wo er seinen Tod fand. Nun erschien er in finstern Nächten den Bewohnern als Ungeheuer. Viele haben ihn schon gesehen, wie er auf einem Stegentritt beim Gaden in den Lücken sitzt. Die meisten beschreiben ihn als einen übergewöhnlich grossen Mann ohne Kopf. Es gibt Leute, die in der Nacht nicht um viel Geld hier vorbeigehen würden. Viele sind vom Lückibotz angehalten worden und mussten vor Angst die ganze Nacht bis am Morgen zum Frühläuten an der gleichen Stelle stehen bleiben. Andere, die den Mut hatten, vorwärts zu gehen, wurden von dem Botzen bis zum Kreuze an der Gemeindegrenze verfolgt, dort habe er sich dann aber abseits in die Büsche geschlagen. Der Vater des Pfarrers Imoberdorf ging in der Nacht auf die Wiesen, um diese zu bewässern. Von den Lücken weg begleitete ihn ein Mann ohne Kopf. So gingen sie zusammen bis Reckingen, wo der Botz dann gegen den Wald hin verschwand. Oft wurde er in den Wiesen zwischen Reckingen und Blitzingen beobachtet, wie er mit Lichtchen hin und her ging.»

Auch der Grubenbotz muss hier erwähnt werden, von welchem der gleiche Stebler berichtet. «Einer der bekanntesten Botzen ist der Grubenbotz, der in den Gruben vor Blitzingen haust, dort wo links an der Strasse etwas in der Tiefe ein Gaden steht. Einmal in der Nacht kam ein Josef Nellen von Selkingen her und wurde vom Grubenbotz verfolgt. Nellen lief so rasch er konnte und der Botz hinter ihm her. An der Gemeindegrenze von Blitzingen auf der hölzernen Brücke, wo der Botz keine Macht mehr hatte, kehrte sich der Verfolgte um und rief dem Botzen zu: „Jetzt leck mir im . . . , i bi uf Blitzigerbode“. Plötzlich erhielt er einen so heftigen Schlag auf den Hinterkörper, dass er von da an sein Leben lang lahm blieb.»

Nicht gerade zu eigentlichen Botzengeschichten gehört jene vom Mirakelstein in Selkingen. Es gibt zwei nicht ganz gleich lautende Sagen über diesen Stein. Nach der einen wussten die Selkinger, dass sich unter diesem grossen Steine Gold befinde. Als man nach dem kostbaren Schatze zu graben begann, neigte sich dieser nach vorne und drohte einen Mann unter sich zu begraben. Nach andern planten die Leute eine Kapelle zu bauen. Man grub unter diesem Stein nach dem nötigen Sand. Plötzlich kam die Fluh ins Wanken, neigte sich nach vorne und begrub einen nach Sand grabenden Mann unter sich. Die erschrockenen Leute, welche um das Leben des Mannes bangten, riefen in ihrer Not den Kapellenpatron St. Theodul an. Zum Erstaunen aller konnte der Mann lebend und unverletzt geborgen werden. Eine grosse Votivtafel, die noch heute in der Kapelle zu sehen ist, berichtet von diesem Ereignis¹³⁴. Damit verlassen wir die Geister- und Sagenwelt der Grafschaft und lenken unsere Aufmerksamkeit auf ein paar andere, alt-ehrwürdige, noch erhaltene Zeugen aus der Vergangenheit.

Eine Kapelle in Selkingen wird schon im Jahre 1589 erwähnt¹³⁵. Sie war wohl die Vorgängerin der jetzigen, deren Altar die Jahrzahl 1678 trägt.

¹³⁴ KIECHLER Kaspar, *Der Mirakelstein und die St. Markuskapelle in Selkingen*, in *Walliser Jahrbuch*, 1950, S. 15—19.

¹³⁵ Münster, Kirchenarchiv B 5 bis.

Auf der andern Seite des Baches der Kapelle gegenüber steht noch das Wohnhaus des berühmten Bildhauers Johann Ritz. Dies ist auch das Geburtshaus des berühmten Pfarrers Ritz. Kaum anderswo in Obergoms haben sich alte prächtige Häuser so in der Ursprünglichkeit erhalten wie in Selkingen. Denken wir nur an das Fänderhaus und andere. Zu unterst im Dorfe erhielt sich im guten Zustande das Haus des Geistlichen Christian Huser. Es hat das Glück, einem Besitzer zu gehören, dem die Erhaltung des Alten und Wärschaften sehr am Herzen liegt. Im gleichen Dorfteil befindet sich auch noch das besterhaltene Heidenhaus der Grafschaft. Darin trifft man auch noch die einzige im grossväterlichen Stile erhaltene Küche im Goms. Die Bewohnerin, Stephanie Walther, kocht ihre bescheidenen Mahlzeiten in der säuberlich gehaltenen und wohlgeordneten Küche mit dem alten dunklen Schrank und Kannenbrett immer noch auf offenem Feuer auf der Trächa und benützt dazu noch Häli und Dreifuss. Wer es wünscht, dem zeigt Herr Walpen mit Stolz seine uralte Mühle bei der Brücke. Sie tut noch heute flott ihren Dienst und ist bestimmt die älteste noch in Betrieb stehende Mühle in der Schweiz. Gefährlich wurde für diese die Hochwasserkatastrophe in der Nacht vom 14. auf den 15. August im Jahre 1972. Während ein gütiges Geschick die kleine Mühle vor der Zerstörung bewahrte, fiel die Wirtschaft auf der andern Seite des Baches dem wütenden Element zum Opfer, es bedrohte sogar den untern Dorfteil.

Biel selber weist nebst der Pfarrkirche nicht besonders nennenswerte Dinge auf. Auf der Anhöhe südlich derselben dürften sich irgendwo noch Überreste einer einstigen Burg befinden, die nach dem Geschichtsschreiber Furrer um 1169 dort gestanden haben soll ¹³⁶.

Die Sage von einem unterirdischen Gange zu derselben hat etwas für sich. Als man nämlich 1953 für den Empfang des Pfarrers Karl Jost auf dem Platze vor der Kirche die Löcher für einen Triumphbogen grub, entglitt plötzlich einem Manne das Stemmeisen und verschwand im Boden. Man erachtete dies wahrscheinlich nicht als Geisterspuk und ging der Sache nach. Tatsächlich entdeckte man eine enge, gangähnliche Grube. Gerne hätte man festgestellt, wohin sie führe, aber kam zusammengefallener Mauern wegen nicht sehr weit.

Es wäre auch lustig zu wissen, wo der Speicher steht, worin der Sonderling «Jobmarti», von dem Stebler berichtet, seine 500 Stück Käse im Alter von 20 bis 50 Jahren seinen Erben hinterliess.

Das Rätsel um die eigentümliche Form des Dorfes Ritzingen — ein langgezogenes Z löst eine Sage. In Steblers Buch liest man: «Die Ortschaft ist in grauer Zeit mehrfach durch Lawinen und Rufen heimgesucht worden, und hat zur Zeit des grossen Todes (Pest) schwer gelitten. Als die Häuser zum letzten Male durch die Wildwasser zerstört waren, erschien einem Magistraten ein Geist, der ihm offenbarte, dass man dem Dorfe die Gestalt eines „lätzen“ Bundhakens geben solle, dann bleibe es vor weitem derartigen Unglücken verschont. Dies hat man befolgt und die Offenbarung ist auch

¹³⁶ FURRER P. Sigismund, *Geschichte vom Wallis*, Sitten, 1850, Bd. II, S. 56 und 216.

in Erfüllung gegangen.» Dennoch hätte es Ritzingen trotzdem schlimm ergehen können, als sich der rote Hahn zweimal im Dorfe niederliess. Das eine Mal am 28. Juli des Jahres 1852, wobei mehrere Häuser eingeäschert wurden. Die zweite gefährliche Feuersbrunst wütete in der Osternacht vom 5. auf den 6. April 1969. Durch den Brand eines Doppelwohnhauses mitten im Dorfe wurden 13 Personen obdachlos.

Eines Besuches wert ist die hübsche Dorfkapelle. Gegen Ende des 17. Jh. wurde die alte abgebrochen und die jetzige erbaut, die im Jahre 1704 eingegesenet wurde. Der kunstvolle Altar mit den sehr eleganten Figuren ist ein Werk des Altarbauers Anton Sigrist von Glis. Auf dem Altare steht die Jahrzahl 1732, wohl jene seiner Weihe bald nach der Erstellung.

In Gluringen trifft man zwei erwähnenswerte Häuser, einmal das stattliche Pfarrhaus, die Schenkung des Orgelbauers Ignaz Biderbosten an die Rektoratspfründe, dann das Geburtshaus des berühmten Jesuiten P. Josef Biner. Von seinen vielen im Drucke herausgekommenen Werken befindet sich je eines im dortigen Pfarrhause.

AMMÄNNER DER GRAFSCHAFT

1367	Aymon von Gluringen	1512—1513	Hilari Imboden von Ritzingen
1372, 93, 95	Jakob Aymonis von Gluringen	1514—1515	Peter Uff der Eggen von Biel
1421	Johann Heingartner von Selkingen	v. 1518	Johann Tschanen von Ritzingen
1430 u. 1432	Johann Lowiner von Zeith	1518—1519	Peter Uff der Eggen von Biel
v. 1442	Johann An der Matton von Zeith	1519—1520	Hilari Imboden von Ritzingen
v. 1442	Hildebrand Bünders (In den Bünden) von Gluringen	1521—1524	Jennin An der Matton
v. 1442	Töntzo (Anton) Rüeegger von Gluringen	1524—1525	Johann Hagen von Gluringen
1446	Vinzenz Rüeegger von Gluringen	v. 1527	Georg In der Binen von Gluringen
v. 1462	Thomas Biderbosten von Ritzingen	1527—1528	Peter Uff der Eggen von Biel
v. 1462	Wilhelm Küenis von Ritzingen	1530—1531	Niklaus Biderbosten von Ritzingen
v. 1466	Peter Uff der Eggen von Biel	1531—1533	Jakob Hagen von Ritzingen
v. 1466	Girold In den Bünden von Gluringen	1533—1534	Christian Uff der Eggen von Biel
v. 1466	Jenno Heymen von Biel (?)	1534—1535	Peter Uff der Eggen von Biel
1466 u. 1467	Töntzo Rüeegger von Gluringen	1535—1536	Martin Uff der Eggen von Biel
1472	Martin Bünders von Gluringen	1536—1537	Niklaus Biderbosten von Ritzingen
1475	Wilhelm Küenis von Ritzingen	1538—1539	Jakob Hagen von Ritzingen
1483	Martin Bünders von Gluringen	1539—1540	Jakob Hagen von Ritzingen
1485	Thomas Biderbosten von Ritzingen	1540—1541	Peter Schmidt von Selkingen
1487	Jenni Imboden von Ritzingen	1541—1543	Jakob Hagen von Ritzingen
1492	Hans In den Bünden von Gluringen	1544—1545	Jakob Hagen von Ritzingen
v. 1503	Jakob Biderbosten von Ritzingen	v. 1547	Girold In den Bünden von Gluringen
v. 1503	Peter An der Eggen von Biel	1547—1548	Jakob Hagen von Ritzingen
v. 1503	Anton Rüeegger von Gluringen	1548—1550	Johann Kuechler von Selkingen
1503—1504	Egid Biderbosten von Ritzingen	1550—1551	Peter Schmidt von Selkingen
1504—1505	Peter Uff der Eggen von Biel	1551—1552	Johann Amhengart von Selkingen
1506—1507	Egid Biderbosten von Ritzingen	1552—1553	Jakob Hagen von Ritzingen
1507—1508	Hilari Imboden von Ritzingen	1553—1554	Johann Amhengart von Selkingen
1508—1509	Hans In den Bünden von Gluringen	1554—1556	Jakob Hagen von Ritzingen
1510—1511	Wilhelm Gestiler von Selkingen	1556—1557	Johann Amhengart von Selkingen
1511—1512	Peter Uff der Eggen von Biel	1558—1559	Girold In den Bünden von Gluringen
		1560—1561	Niklaus Biderbosten von Ritzingen
		1561—1562	Girold In den Bünden von Gluringen
		1563—1564	Girold In den Bünden von Gluringen

1565—1566	Peter Uff der Eggen von Selkingen	1652—1654	Christian Hagen von Gluringen
1567—1568	Girold In den Bünden von Gluringen	1654—1656	Martin Uff der Eggen von Biel
1568—1569	Martin Uff der Eggen von Selkingen	1656—1658	Christian Hagen von Gluringen
1569—1572	Thomas Biderbosten von Ritzingen	1658—1660	Martin Uff der Eggen von Biel
1572—1573	Adrian Rüegger von Gluringen	1660—1662	Johann Biderbosten von Ritzingen
1574—1575	Peter Holzer von Gluringen	1662—1664	Christian Hagen von Gluringen
1575—1576	Jakob Amhengart von Selkingen	1664—1666	Johann Biderbosten von Ritzingen
1576—1578	Martin Uff der Eggen von Selkingen	1666—1668	Martin Uff der Eggen von Biel
v. 1578	N. Wirthner von ?	1668—1670	Christian Hagen von Gluringen
1578—1579	Niklaus Biderbosten von Ritzingen	1670—1672	Johann Biderbosten von Ritzingen
1580—1584	Martin Uff der Eggen von Selkingen	1672—1674	Peter Holzer von Gluringen
1584—1586	Peter Biderbosten von Ritzingen	1674—1675	Lorenz Walther von Selkingen
1586—1588	Martin Uff der Eggen von Selkingen	1676—1678	Johann Biderbosten von Ritzingen
1588—1590	Peter Biderbosten von Ritzingen	1678—1680	Peter Holzer von Gluringen
1590—1592	Theodul In der Binen von Gluringen	1680—1682	Lorenz Walther von Selkingen
1592—1596	Peter Biderbosten von Ritzingen	1682—1684	Johann Biderbosten von Ritzingen
1598—1600	Theodul In der Binen von Gluringen	1684—1685	Johann Hagen von Gluringen
1603—1606	Peter Biderbosten von Ritzingen	1685	Johann Biderbosten von Ritzingen
1610—1612	Peter Biderbosten von Ritzingen	1686—1688	Lorenz Walther von Selkingen
1618—1620	Theodul In der Binen von Gluringen	1688—1690	Peter Holzer von Gluringen
1620—1621	Peter Biderbosten von Ritzingen	1690—1691	Johann Biderbosten von Ritzingen
1621—1622	Johann Biderbosten von Ritzingen	1691—1693	Johann Hagen von Gluringen
1624	Peter Biderbosten von Ritzingen	1694—1696	Lorenz Walther von Selkingen
1630	Johann Biderbosten von Ritzingen	1696—1697	Johann Hagen von Gluringen
1635	Martin Uff der Eggen von Biel	1697—1700	Matthäus Zeith von Biel
1639	Martin Uff der Eggen von Biel	1700—1702	Johann Biderbosten von Ritzingen
1640	Johann Biderbosten von Ritzingen	1702—1703	Matthäus Zeith von Biel
1643	Martin Uff der Eggen von Biel	1703—1704	Johann Hagen von Gluringen
1646—1647	Jakob Biderbosten von Ritzingen	1704—1706	Johann Biderbosten von Ritzingen
1647	Martin Uff der Eggen von Biel	1706—1710	Johann Hagen von Gluringen
1652	Martin Uff der Eggen von Biel	1710—1712	Johann Biderbosten von Ritzingen
		1712—1714	Matthäus Zeith von Biel
		1714—1716	Johann Hagen von Gluringen

1716—	Johann Hagen von Gluringen und Johann Biderbosten von Ritzingen Hagen war Amman bis Ende 1717 Biderbosten von Januar bis Mai 1718	1750	Balthasar Walther von Selkingen
1718—1720	Andreas Ritz von Selkingen	1750—1752	Peter in der Binen von Gluringen
1720—1722	Johann Josef Hagen von Gluringen	1752—1756	Bartholomäus Walther von Selkingen
1722—1724	Johann Biderbosten von Ritzingen	1756—1761	Johann Georg Biderbosten von Ritzingen
1724—1726	Johann Josef Hagen von Gluringen	1761—1763	Peter In der Binen von Gluringen
1726—1728	Johann Biderbosten von Ritzingen	1763—1766	Bartholomäus Walther von Selkingen
1728—1729	Johann Josef Hagen von Gluringen	1766—1768	Johann Biderbosten von Ritzingen
1729—1732	Johann Franz Biderbosten von Ritzingen	1768—1770	Peter In der Binen von Gluringen
1732—1733	Johann Josef Hagen von Gluringen	1770—1772	Bartholomäus Walther von Selkingen
1733—1736	Johann Franz Biderbosten von Ritzingen	1772—1774	Peter In der Binen von Gluringen
1736—1738	Josef Klemens Huser von Selkingen	1774—1778	Johann Josef Biderbosten von Ritzingen
1738—1740	Josef Hagen von Gluringen	1778—1784	Johann Josef Huser von Selkingen
1740—1742	Johann Josef Hagen von Gluringen	1784—1788	Josef Ignaz Biderbosten von Ritzingen
1742—1744	Peter In den Binen von Gluringen	1788—1790	Johann Josef Huser von Selkingen
1745—1748	Bartholomäus Walther von Selkingen	1790—1794	Josef Ignaz Biderbosten von Ritzingen
1749	Martin Uffderegg von Biel	1794—1798	Johann Josef Huser von Selkingen
		1798	Josef Ignaz Biderbosten von Ritzingen

REKTOREN UND PFARRHERREN VON BIEL

Rektoren

1332	Rudolf Asper	1557—1590	Martin Guntern von Gluringen
1340	Jakob de Seytho (Zeith)	1563	Peter Imboden
1382—1391	Jakob Schmidt von Biel	1573	Badt (Beat)
1412	Konrad	1619	Hyronimus Poldo
1414—1429	Rudolf Albi (Wyss) von Münster	†1626	Thomas Luedin von Luzern
1442	Konrad	1627	Jakob Canali von Salgesch, Ordensmann
1447	Jakob (erwähnt)	1636	Anton Ecken
1472—1480	Hildebrand Müller von Geschinen	1638—1640	Kaspar Imboden von Ritzingen
1496	Johann Müller	1640—1642	Christian Jost von Geschinen
1504 u. 1511	Anton Rueden von Zermatt	1642—1648	Josef Rüschi aus Luzern
†1507	Johann Minnigs von Gluringen (?)	1648—1650	Bartholomäus In Albon von Visp
1521—1524	Martin Steger	1650—1651	Johann Deschwanden von Unterwalden
1523	Jakob Haanan oder Haanen	1652—1653	Kaspar Roman Bader von Zwischbergen
1527	Anton Peren von Zermatt	1654	Franz Wartis von Zug (?)
1533	Martin Schiner von Ernen	1655—1670	Thomas Werlen von Geschinen
1545	Kaspar Imboden von Ritzingen		
1552	Theodul in Ager		
1557	Peter Jost von Bodmen (?)		

Pfarrherren

1670—†1687	Thomas Werlen von Geschinen	1796—1798	Josef Valentin Hagen von Gluringen
1687—1690	Christian Ghymi von Freiburg	1798—1801	Johann Baptist Carlen von Reckingen
1690—1694	Christian Tscherrig von Brig	1801—†1815	Josef Anton Jost von Geschinen
1694—1701	Christian Huser von Selkingen	1815—1824	Michael Escher von Simplon
1701—1719	Christian Egid Werlen von Geschinen	1824—1827	Anton Ignaz von Kalbermaten von Sitten
1719—1738	Josef Bodenmann von Martisberg	1827—†1832	Moritz Zurbriggen von Saas
1738—†1754	Ignaz Valentin Kräig von Ernen/Ritzingen	1832	Franz Josef Ulrich von Sitten
1754	Johann Kaspar Seiler von Simplon (Mai—Okt.)	1832—1836	Josef Anton Seiler von Simplon
1754—1768	Johann Baptist Rudolf von Kaltenbrunn, Tirol	1836—1838	Sebastian Wey aus dem Aargau
1768—1771	Josef Anton Inderbinen von Gluringen	1838—1847	Johann Josef Werlen von Ulrichen
1771—†1782	Josef Ignaz Wenger von Bellwald	1847—†1852	Johann Jordan von Brigerberg
1782—1793	Franz Augustin Bürcher von Fiesch (1. Mal)	1852	Franz Xaver Blatter von Reckingen, Verweser (Juli—Okt.)
1793—1794	Johann Josef Nigg von Gersau SZ	1852—1866	Josef Imoberdorf von Reckingen
1794	Augustin Valleran von Sitten, Verweser (April—Juli)	1866—1876	Josef Marie Schmid von Ernen
1794—1795	Franz Augustin Bürcher von Fiesch (2. Mal)	1876—1879	Ludwig Lagger von Münster
		1879—1893	Johann Jentsch von Ausserbinn

1893—1909 Josef Lauber von Glis
 1909—1926 Alois Ruppen von Saas
 1926—1927 Josef Lauber, Pfarrer in
 Gluringen, Verweser
 (Dez. bis Juli)

1927—1953 Hermann Jossen von
 Brigerbad
 1953—1972 Karl Jost von Bodmen bei
 Blitzingen
 1972— Kaspar Lauber, Pfarrer in
 Blitzingen, Verweser

REKTOREN UND PFARRHERREN VON GLURINGEN

Rektoren

1737—1738	Johann Josef Januar Walpen von Reckingen	1793	Franz Andreas Taffiner von Obergesteln
1738—1739	Franz Venetz von Visp	1793—†1803	Josef Ignaz Eggs von Selkingen
1739—1741	Josef Maria Paisch (Bay) von Taveder	1803—1804	Johann Baptist Carlen von Reckingen (1. Mal)
1741—1742	Johann Georg Weger von Geschinen	1804—1808	Johann Xaver Blatter von Reckingen
1742—1743	Christian Blatter von Reckingen	1808—1830	Johann Baptist Carlen von Reckingen (2. Mal)
1744—1746	Johann Benedikt Ritz von Selkingen	1830—†1832	Kaspar Pflanzler von Bürglen UR
1746—1752	Lorenz Georg Schmid von Naters	1832—1839	Felix Franz d'Allèves von Sitten
1752—1754	Johann Bapt. Rudolf von Kaltenbrunn, Tirol (1. Mal)	1840—1845	Johann Stephan Müller von Geschinen
1754—1755	Kaspar Moritz Metzger von Glis	1846—†1848	Josef Anton Blatter von Ulrichen
1756—1759	Franz Josef Bucher aus Unterwalden	1848—†1869	Felix Bürcher von Fiesch
1760—1763	Franz Leodegar Inderbinen von Gluringen	1869—1875	Franz Lagger von Münster
1763—1774	Johann Jakob Andereggen von Obergesteln	1875—†1883	Johann Paul Theler von Ausserberg
1774—†1775	Johann Bapt. Rudolf von Kaltenbrunn, Tirol (2. Mal)	1883—1901	Felix Holzer von Gluringen
1775—1778	Johann Baptist Holzer von Gluringen	1901—†1904	Alexander Jost von Fürgangen
1778—1782	Peter Josef Jost von Geschinen	1906—†1907	Seraphin Imoberdorf von Reckingen
1783—1784	Stephan Bayard von Varen	1907—1909	Ludwig Weissen von Unterbach
1785—1793	Josef Ignaz Zimmermann von Visperterminen	1909—1920	Josef Lauber von Glis

Pfarrherren

1920—1927	Josef Lauber von Glis	1952—1953	Altpfarrer Xaver Clemens von Staldenried, Verweser
1927—1928	Adolf Briw, Pfarrer von Reckingen, Verweser	1953—1963	Johann Juraitis aus Litauen
1928—†1928	Franz Schaller von Törbel	1963—1970	Karl Jost, Pfarrer von Biel, Verweser
1931—1932	Johann Lagger, Pfarrer von Reckingen, Verweser	1970—	Kaspar Lauber, Pfarrer von Blitzingen, Verweser
1932—1947	Valentin Bacher von Münster		
1948—1952	Albert Burgener von Saas Fee		

INHALT

Vorwort	1
1. Biel unter der Hoheit des Adels	2
2. Vom Feudalherrn weg unter den Krumstab des Bischofs	5
3. Das Ammannat bis zum Jahre 1799	7
4. Die vier grossen Politiker aus der Grafschaft im 15. Jahrhundert	10
5. In der Grafschaft vorkommende Geschlechter	13
6. Zu den Rektoraten und Pfarreien in der Grafschaft	23
7. Die Wallfahrtskapelle auf dem Ritzingerfeld	34
8. Zum grossen Lawinenunglück von 1827	36
9. Geistergeschichten, Sagen und andere Denkwürdigkeiten aus der Grafschaft	38
Ammänner der Grafschaft	43
Rektoren und Pfarrherren von Biel	46
Rektoren und Pfarrherren von Gluringen	47